

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Dienstag, 5. Oktober 1937

Nr. 234

Aus dem Inhalt!

Die Ermordung
des Ignaz Reiß (Eberhardt)
aufgeklärt

Kabinet Stojadinović
rekonstruiert

Der Prager Börseneinsturz
vor Gericht

Festungsblock im Universitätsviertel gestürmt

Madrid. Im Abschnitt bei Villaverde am rechten Ufer des Manzanares, wo seit längerer Zeit keine Kriegsoperationen vor sich gingen, unternahm die republikanische Abteilung einen mächtigen Angriff, wobei sie sich 60 Häuser, die von Aufständischen besetzt waren, bemächtigte. Infolge dieses Erfolges der Regierstruppen sind die letzten Stellungen der Rebellen im Universitätsviertel auf das schwerste bedroht.

Die eroberten Häuser waren in richtig befestigte Zitadellen umgewandelt worden. In allen Ecken standen Maschinengewehre, die Keller und Dachböden waren mit eisernen Platten gepanzerter, die zum größten Teil deutsche Zündschlüssel trugen. Bei der Einnahme der Häuser wurden Maschinengewehre, Maschinengewehrpatronen, Gewehre und sogar einige Mörser erbeutet.

Ein weiteres Reg von unterirdischen Gräben verband diese Häuser mit dem Dorf Villaverde.

18 Kilometer vor Saragossa

Im Abschnitt Sarinena an der Aragonfront hat die republikanische Armee 18 Kilometer vor Saragossa feindliche Positionen besetzt. Auch im Abschnitt Jaca, rüden die republikanischen Truppen längs der Straße vor, welche die Ortschaft Sabinanigo mit der Stadt Jaca verbindet. Die republikanischen Linien verlaufen 16 Km. vor Jaca. In Hocharagonien kämpfen sich die Regierstruppen zu der Jaca mit Tortosana verbindenden Straße durch. Die Einkesselung Jacas wird an beiden Flügeln durchgeführt.

Nach den aus dem Norden einlangenden Nachrichten hat das schlechte Wetter sämtliche Militäroperationen an der Nordfront zum Stillstand gebracht. Die Wege und Straßen im Gebirge sind absolut unpässierbar, bzw. unbesfahrbar geworden.

Lehrerstreik in Warschau

Gegen die Einsetzung eines Regierungskommissärs im Lehrerverband

Warschau. Die Lehrer von 147 Warschauer Volksschulen haben Montag einen 24stündigen Solidaritätsstreik für die Angehörigen der Union der polnischen Lehrer proklamiert. Die bereits fünf Tage streikenden und die Amtsräume der Union besetzt hielten, um gegen die Einsetzung eines Regierungskommissärs zu protestieren, der die Tätigkeit des Verbandes kontrollieren sollte. Ihr Streik wurde Montag nachmittags dadurch beendet, daß die Polizei die Amtsräume der Union räumte.

Erntedankfest mit kriegerischem Einschlag

Berlin. Sonntag fand auf dem Büchelberg das fünfte nationalsozialistische Erntedankfest statt. Offiziell wird die Teilnahme auf „gegen 800.000 Personen“ geschätzt. In Anwesenheit Hitlers und seines Stabes fanden als Einleitung große militärische Übungen statt, bei denen die „roten Angreifer“ eine völlige Niederlage erlitten. Reichswirtschaftsminister Darré hielt sodann eine Ansprache, in welcher er auf die Schwierigkeiten verwies, mit denen die deutsche Landwirtschaft zu kämpfen habe. Der Verfall der Frieden habe den Deutschen fünf Millionen Hektar fruchtbarer Ackerbodens genommen.

Hitler hielt zunächst eine Brandrede gegen Liberalismus und Marxismus und wiederholte dann die Forderung nach Kolonien. Seine Rede beendete Hitler mit der Versicherung, daß das deutsche Volk fest entschlossen sei, „seinen schönen Garten gegen jeden Einfall des jüdischen Bolschewismus zu verteidigen.“

Der Großmufti lenkt ein?

Jerusalem. Der Großmufti, der sich in die Umar-Moschee eingeschlossen hat, hat eine Kundgebung erlassen, in der er die Araber auffordert, den Streik zu beenden und zur Arbeit zurückzukehren.

Ein neues Piratenstück

„Unbekanntes“ Unterseeboot greift britischen Zerstörer an

London. Das Reuter-Büro erzählt, daß der britische Torpedobootzerstörer „Vasilisk“, der den Patrouillendienst im westlichen Mittelmeer versieht, Montag früh von einem unbekanntem Unterseeboot angegriffen wurde. Das gegen den Torpedobootzerstörer abgeschossene Torpedo verfehlte sein Ziel.

Der „Vasilisk“ erwiderte das Feuer gegen das unbekanntem Unterseeboot, doch ist nicht bekannt, ob es Erfolg hatte.

Die Nachricht von diesem Ueberfall hat in London Erregung und große Ueberraschung hervorgerufen. Man hatte nämlich geglaubt, daß die „Piraten“, welcher Nationalität immer, nach Abschluß des

Londoner Abkommens ihre Tätigkeit eingestellt hätten.

Der Zwischenfall wurde von der spanischen Signalstation auf Kap San Antonia (bei Denia in der Provinz Alicante) beobachtet.

Vormittags wurden in einer Entfernung von etwa 25 Meilen östlich des Kap zwei britische Zerstörer gesichtet. Plötzlich erhöhten sie die Geschwindigkeit und nach einer Weile waren drei starke Explosionen zu hören. Hierauf warfen die Torpedobootzerstörer Tiefe miten ins Wasser. Nachmittags erschienen weitere Zerstörer und ein britisches Wasserflugzeug, die sich der Verfolgung des unbekanntem Unterseebootes anschloßen.

Um 15 Uhr 35 erhoben sich plötzlich an der Stelle, wo sich die zweite Gruppe befand, Rauchwolken, die etwa zwölf Minuten anhielten. Dann drehte die Zerstörergruppe in südlicher Richtung ab.

Ablehnend oder nur ausweichend?

Rätselraten um die italienische Antwort

London. (Eigenbericht.) Die italienische Antwortnote in der Frage der Abberufung der Freiwilligen wird für Donnerstag erwartet. Es liegen Meldungen vor, die von neuen und beschleunigten Truppenverschiebungen nach Spanien wissen wollen. Der General Ferrusi, der Kommandant der italienischen Truppen in Spanien, hat sich angeblich nach Rom begeben, um dringend weitere, beträchtliche Verstärkungen anzusprechen.

Im Hinblick auf diese Meldungen erwartet man hier bestenfalls eine ausweichende und dilatorische Antwort Italiens. Auch der Ton der deutschen Zeitungscommentare zu der englisch-französischen Note, die durchgängig als ein „Erpressungsversuch an Italien“ bezeichnet wird, läßt darauf schließen, daß die italienische Antwort wahrscheinlich scharf ablehnend, mindestens in der Sache völlig ungenügend sein wird.

Nach Meldungen Pariser Abendblätter wird die Antwort Italiens im Prinzip nicht ablehnend sein, jedoch die Ansicht ausprechen, daß die Konferenz der drei Staaten keine genügend breite Grundlage für eine so wichtige Sache, wie die Abberufung der Freiwilligen aus Spanien, sei.

Die italienische Antwort dürfte deshalb vorschlagen, daß sich der Londoner Nichtinterventionsausschuß mit der Angelegenheit befaße.

Die Einladung überhöflich

London. Wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, spricht die englisch-französische Note an Italien die Ansicht aus, daß die Zusammenarbeit auf Grund des Abkommens von Lyon einen günstigen Ausgangspunkt für eine umfangreiche Zusammenarbeit bilden sollte, die das gesamte spanische Problem betrifft. Als Hauptbedingung des Weiterbestandes der Nichtinterventions wird die Abberufung der fremden Staatsangehörigen aus Spanien bezeichnet. Weiter wird der gute Einfluß erwähnt, den ein Abkommen der drei Mächte auf die allgemeine europäische Lage hätte, und die Ansicht ausgesprochen, daß ein solches Abkommen die Lösung anderer Probleme, wie z. B. die eventuelle Zuerkennung der Kriegserrechte, erleichtern könnte. Es wird die Notwendigkeit unterstrichen, rasche praktische Maßnahmen zu treffen.

Schwerer Luftangriff auf Valencia

Valencia. Sonntag morgen gegen 10 Uhr gelang es 25 Rebellenfliegern auf deutschen Heinkel-Apparaten, Typ 151, sich im Schutze des Nebels der Stadt zu nähern. Sie bombardierten das Viertel Oras in der Nähe des Hafens und warfen etwa 50 Bomben, darunter einige Brandbomben, ab. Nach einiger Zeit gelang es den aufschliegenden republikanischen Jagdflugzeugen, die Rebellen in die Flucht zu schlagen.

Dieses Bombardement war eines der schwersten seit Kriegsbeginn. Die Hafenviertel bieten

einen erschreckenden Anblick. 63 Häuser sind ganz zerstört, viele stehen in Flammen. Gegen 100 Häuser sind beschädigt. Die Trichter der Bomben haben einen Durchmesser von 7 bis 8 Meter.

Die Bilanz des Bombardements: Bisher wurden 26 Tote geborgen, weitere 20 liegen noch unter den Trümmern. In den Krankenhäusern wurden 167 Verletzte untergebracht.

Von amtlicher Seite wird behauptet, daß eine der aufständischen Flugzeuggruppen mit Regierungsfarben maskiert war.

Das Ringen um Schanghai

London. (Eigenbericht.) Den Japanern ist es laut hier vorliegenden Meldungen gelungen, die chinesische Front an der Straße nach Lötien zu durchbrechen. Die Japaner sind seit Freitag hier zweieinhalb Meilen vorgerückt. Die Chinesen gehen langsam in eine ausgedehnte rückwärtige Stellung zurück. Der Angriff in Schanghai selbst wird sehr langsam vorwärtsgedrungen, da die Chinesen Haus für Haus verteidigen und sich auch durch die dauernden Luftangriffe nicht demoralisieren lassen. Ein zweiter japanischer Angriff richtet sich gegen die chinesische Stellung fünf Meilen nördlich der internationalen Zone.

Das Außenministerium in Tokio hat Montag erklären lassen, daß Japan dem Völkerbund nicht angehöre und sich durch die Resolutionen des

Völkerbundes in keiner Weise gebunden erachte. Es werde trotz der Resolution in seinen Angriffen fortfahren.

Der Schanplan der japanischen Kriegsoperationen ist im gegenwärtigen Augenblick sehr unklar, wo sich heftige Kämpfe abwickeln. Die Japaner machen verzweifelte Anstrengungen, zum Nordbahnhof vorzudringen, stoßen aber auf erbitterten Widerstand der Chinesen, welche nunmehr über eine große Menge neuen Artilleriematerials verfügen. Im Abschnitt Patien-Yuhang besetzten die Japaner ihre neuen Positionen; inzwischen beschickten japanische Flugzeuge intensiv die chinesischen Linien und die Verpflegungsabteilungen. (Reuter.)

Parteitag der britischen Arbeiterpartei

Von unserem Londoner Korrespondenten

Mit den Parteitag der beiden großen Parteien, der Konservativen und der Arbeiterpartei, wird die politische Saison in London eröffnet. Hauptgegenstand des Interesses auf dem konservativen Kongreß, der in Scarborough zusammenzutreten wird, ist eine Programmrede des Ministerpräsidenten Neville Chamberlain. Darüber hinaus dürfte es einige Diskussionen über Resolutions einzelner Minister geben, so vor allem des Arbeitsministers Morrison, und möglicherweise wird Winston Churchill, der zum Unterschied vom vergangenen Jahr diesmal am Parteitag teilnehmen wird, in die Debatte über die auswärtige Politik eingreifen, die Lord Plimsoll, Unterstaatssekretär im Außenministerium und Vorsitzender des Nicht-Interventionsausschusses, eröffnen wird.

Weitaus lebendiger wird ungewisslich der Kongreß der Arbeiterpartei werden, der am 4. Oktober in Bournemouth eröffnet wurde. Die Labourparty ist in einem geistigen und organisatorischen Umgestaltungsprozeß begriffen, der auf dem Kongreß in vermutlich recht leidenschaftlichen Debatten widerspiegelt werden wird.

Die Arbeiterpartei, hervorgegangen aus den Gewerkschaftsverbänden, zeigt in ihrer Organisation heute noch ihren Ursprung. Sie besteht aus direkt angeschlossenen Gewerkschaftsverbänden und anderen Organisationen, zu denen sich erst in den letzten Jahren größere Gruppen individuell angeschlossener Mitglieder gefügt. Von den mehr als zwei Millionen Mitgliedern der Arbeiterpartei sind nur rund 430.000 individuell angeschlossen. Die Folge dieses zahlenmäßigen Verhältnisses ist das Übergewicht der Gewerkschaftsvertreter auf dem Kongreß der Arbeiterpartei. Wenn die fünf größten Gewerkschaften, die Transportarbeiter, Bergarbeiter, Maschinenbauer, Eisenbahner zusammengehen, beherrschen sie den Parteitag. Andererseits ist die Arbeiterpartei bei ihren Bemühungen, in die Reihen des Kleinbürgertums und des Mittelstandes einzudringen, auf die Gewinnung individueller Mitglieder angewiesen. Um diesen ein ausreichendes Mitspracherecht zu geben, wird von der Parteiregative vorgeschlagen, daß die Zahl der Vertreter der Lokalorganisationen in der Parteiregative von fünf auf sieben (von insgesamt 25) erhöht werde und daß nur die Parteitagdelegierten der Lokalorganisationen berechtigt sein sollen, diese Vertreter zu wählen. Bei den Gewerkschaften hat diese Minderung ihres Einflusses auf die Partei wenig Gegenliebe gefunden, der Parteitag mag in der Abstimmung über diesen Vorschlag der Exekutivkommission überlegen bringen.

Die Frage der Einheitsfront wird im Zusammenhang mit einem persönlichen Streitfall auf dem Parteitag auftauchen. William Mellor, der Herausgeber des Wochenblattes „Tribune“, das für die Einheitsfront steht, ist in einem Wahlkreis als Kandidat für die nächsten Parlamentswahlen aufgestellt worden. Die Parteiregative hat es jedoch abgelehnt, die statutenmäßig notwendige Zustimmung zu dieser Kandidatur zu erteilen. Die Gruppe um Sir Stafford Cripps, den hochbegabten Anwalt, die den Gedanken der Einheitsfront und der Volksfront deckt, wird den „Fall Mellor“ aufgreifen, um das ganze Problem vor den Parteitag zu bringen, obwohl nach den Statuten eine Frage über die ein Parteitag entschieden hat, drei Jahre lang nicht wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden kann. Die Parteiregative steht auf dem Standpunkt, daß Mellor gegen den Kongreßbeschuß verstoßen hat, der die Gründung von Organisationen für die Verteidigung des Einheitsfrontgedankens untersagt und nur individuelle Agitation gestattet. Es besteht kein Zweifel, daß ein neuer Vorstoß der Anhänger der Einheitsfront ebenso entschieden zurückgewiesen werden wird wie alle bisherigen. Die Haltung der britischen Gewerkschaften in dieser Frage ist heute womöglich noch ablehnender als bisher.

Die internationale Politik der Arbeiterpartei ist in einem umfangreichen Dokument dargestellt worden, das bereits vom Gewerkschaftskongreß in Norwich im September gebilligt wurde. Es ist die weitaus beste und logisch klarste Darlegung der Politik kollektiver

Sicherheit, die die britische Arbeiterbewegung bisher in die Öffentlichkeit gebracht hat.

Großbritannien mit seinen Großstädten, seiner Abhängigkeit von der Nahrungsmittelzufuhr aus der Hebersee und seinem weltumspannenden Reich ist verwundbarer als irgendein anderes Land, heißt es in dieser Erklärung. Daraus ergibt sich die kategorische Ablehnung jeder Isolierungspolitik, die absolute Notwendigkeit einer Form kollektiver Sicherheit. Ohne irgendeine Einschränkung werden Deutschland, Italien und Japan als die Hauptfeinde des Weltfriedens gekennzeichnet. Aber wie recht und billig, stellt die Labourpartei die Verantwortung der britischen Regierung für die gegenwärtige Situation in den Vordergrund. 1931 — die Schuld für das Versehen der Völkervereinigung, als Japan die Mandchurie eroberte. 1933 und 1934 — das Schweigen über die deutsche Aufrüstung, weil, wie Baldwin einmal verächtlich zugab, die Regierung sonst bei den Wahlen in Not geraten wäre. 1934 — die Passivität gegenüber der Verstärkung der Demokratie in Österreich, die verhindert hätte werden können, wenn England und Frankreich gemeinsam ihren Einfluss in Wien geltend gemacht hätten. 1935 — die Schwäche gegenüber Italien, der Verrat der Völkervereinigung durch den Laval-Booth-Plan. 1936 — Passivität gegenüber der italienischen und deutschen Intervention in Spanien.

Daran schließt sich die Darstellung der gegenwärtigen Lage und der unmittelbaren Aufgaben. Kennzeichnend dabei ist die vorbehaltlose Ablehnung, die der Gedanke einer eingeschränkten Haftung Englands auf dem Kontinent erfährt. Mittel- und Osteuropaspielen in der Erwägung der Arbeiterpartei eine völlig gleichberechtigte Rolle neben Westeuropa, die Tschechoslowakei im besonderen wird in ihrer zentralen Position erkannt. Die Erklärung läßt keinen Zweifel darüber bestehen, daß ein Angriff auf die Tschechoslowakei das Signal zu einem Weltkrieg wäre. Die Notwendigkeit, durch eine Politik der offenen Tür in den Kolonien diese Märkte für alle Länder zugänglich zu machen, wird unter anderem auch mit einem Hinweis auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Tschechoslowakei begründet. Besonders wesentlich ist aber die Warnung „vor jeder Abänderung oder Interpretation“ des Völkervereinigungspaktes, die praktisch Deutschland freie Hand gäbe, in Ost- oder Mitteleuropa Krieg zu führen.

Diese Totalität der kollektiven Sicherheit findet ihre logische Folgerung in der Ablehnung der Spanier-Politik der britischen Regierung. „Es ist jedermann, mit Ausnahme offenbar der britischen Regierung“, heißt es, „völlig klar, daß ein Sieg der spanischen Aufständischen, der die Fortdauer des deutschen und italienischen Einflusses und herrschaftlicher Kräfte in Spanien, in Spanisch-Marokko und den spanischen Inseln zur Folge hätte, eine außerordentlich ernste Gefahr sowohl für Frankreich, wie für unser Land darstellen würde.“

Aus all diesen Erwägungen zieht das Dokument die Schlussfolgerung, daß auch eine Arbeiterregierung, solange keine Veränderung in der internationalen Situation eingetreten ist, genötigt wäre, die gegenwärtige Aufrüstung fortzusetzen. Heißt das, daß die Partei den Rüstungskrediten der gegenwärtigen Regierung im Parlament zugestimmen hat? Das Dokument selbst hält sich darüber in Schweigen. Die Gewerkschaften und

ein Teil der Führung der Arbeiterpartei mit Hugh Dalton an der Spitze bejaht diese Frage. Ohne die auswärtige Politik der Regierung zu billigen, müsse die Partei die Notwendigkeit der Aufrüstung anerkennen. Auf der anderen Seite erklärt Attlee, der Führer der Partei, und Herbert Morrison, der brillante Chef der Londoner Organisation, daß die Rüstungsfrage nicht von der internationalen Politik getrennt werden könne. Dieser Regierung und ihrer auswärtigen Politik könne durch die Zustimmung zu den Rüstungskrediten kein Vertrauensvotum aus-

Die Ermordung des Ignaz Reiß (Eberhardt)

Die kommunistische Presse hat sich kürzlich lebhaft über die angebliche „Verleumdung“ aufgeregt, die GPM habe den von Stalin abgefallenen ehemaligen GPM-Beamten Ignaz Reiß, der unter dem Namen Hermann Eberhardt in der Schweiz lebte, umbringen lassen. Obwohl es auffällig und ein sicheres Symptom für das schlechte Gewissen der GPM gewesen war, daß die kommunistischen Blätter sich lange Zeit über den Fall ausäußerten, während sie doch gewaltigen Lärm geschlagen hätten, wenn es sich nicht um die GPM als Urheberin des Mordes gehandelt hätte, erklärten sie nun plötzlich, es handle sich um ein Verbrechen der Gestapo, zu dem Brede, die GPM in Nichts zurück zu bringen. Alles andere, was über die Person des Ermordeten bekannt geworden war, wogten die stalinistischen Blätter allerdings nicht zu dementieren.

In der trozkistischen Zeitung „La Lutte ouvrière“ (Paris) findet sich nun eine ausführliche Schilderung der Vorgeschichte der Tat und der erkennbaren Zusammenhänge. Die Darstellung ist so gut fundiert, die Angaben sind so präzise, daß kein Grund vorliegt, sie in wesentlichen Punkten in Zweifel zu ziehen.

Der „Lutte ouvrière“ zufolge wurde Reiß, der sich nach den ersten Prozessen gegen Stalin erklärt hatte, von der deutschen Emigrantin Schilbach, die sich ihm gegenüber seit langem als oppositionelle Kommunistin ausgegeben hat, zu einem politischen Rendezvous bestellt und in die Falle gelockt. Die Schilbach floh dann mit

dem zweiten Täter nach Frankreich, wo die Spuren des edlen Paars sich verlieren. Nur die weniger beteiligte Steiner wurde in der Schweiz verhaftet. Die Zusammenhänge konnten durch die Witwe des Ermordeten leicht aufgeklärt werden, weil Frau Reiß die Schilbach nach einer im Werner Hotelzimmer der Mörderin vorgefundenen Photographie identifizieren konnte. Das Scheusal hatte nämlich, ehe es sich auf die Nordtour begab, einige Tage in der Gesellschaft der Frau Reiß und deren Kindes, eines Knaben, verbracht und sich als Freundin der Menschen aufgespielt, gegen deren Ernährer es einen tödlichen Mordanschlag plante.

Reiß hatte seinerzeit den Lenin-Orden erhalten. Er war ein hoher Funktionär der Sowjetmacht gewesen, bis er sich von Stalin loslöste.

Nunmehr sollen in Frankreich zwei der Mittäterschaft an dem Morde verdächtige Personen verhaftet worden sein. Obwohl auch des Tschilch Preßbüro jetzt die Fakten über den Mord mitteilt, wird die stalinistische Presse wahrscheinlich weiter zu leugnen versuchen und jede Meldung über den wahren Sachverhalt als trozkistisch-falschichtig hinstellen. Es ist übrigens nicht ganz zu erklären, warum die Kommunisten in diese Rolle leugnen, während sie doch die russischen Einrichtungen, die sich lediglich durch die technische Prozedur, nicht aber moralisch oder juristisch von der Liquidierung des Reiß unterscheiden, mit Stolz eingestehen.

Nunmehr sollen in Frankreich zwei der Mittäterschaft an dem Morde verdächtige Personen verhaftet worden sein. Obwohl auch des Tschilch Preßbüro jetzt die Fakten über den Mord mitteilt, wird die stalinistische Presse wahrscheinlich weiter zu leugnen versuchen und jede Meldung über den wahren Sachverhalt als trozkistisch-falschichtig hinstellen. Es ist übrigens nicht ganz zu erklären, warum die Kommunisten in diese Rolle leugnen, während sie doch die russischen Einrichtungen, die sich lediglich durch die technische Prozedur, nicht aber moralisch oder juristisch von der Liquidierung des Reiß unterscheiden, mit Stolz eingestehen.

Labour-Kongreß fordert Boykott Japans

London. (Eigenbericht.) Der Eröffnungstag des Kongresses der Arbeiterpartei in Bourne-mouth stand im Zeichen einer einleitenden Rede des Vorsitzenden Hugh Dalton, der über die internationale Lage und die Aufgabe Englands in der heutigen Situation sprach. England müsse den Gefahren gegenüber, die an allen Enden der Welt aufzulaufen, gewappnet und gerüstet sein. Insbesondere sei es auch wichtig, daß eine kommunistische Arbeiterregierung allen Einschüchterungsversuchen gegenüber widerstehen könne. Dalton forderte Vorkehrungen der Regierung gegen eine neue Krise der Wirtschaft, denn wenn man ihr unvorbereitet entgegengehe, werde England ein einziges großes Elendsgelbiet werden.

Der Parteitag der Labour-Party nahm am Montag einstimmig eine Resolution an, in der zum Boykott japanischer Waren als Protest- und Kampfmaß-

nahme gegen die Angriffe Japans auf China, insbesondere gegen das Bombardement offener Städte und die Tötung von Zivilpersonen, aufgefördert wird. In einem Schreiben an den Ministerpräsidenten fordert der Fraktionsführer der Arbeiterpartei, Major Attlee, die sofortige Einberufung des Unterhauses zur Erörterung der Vorfälle in Ostasien. Es heißt, daß dem Verlangen zwar stattgegeben werden wird, aber in der Form, daß der erste Sitzungstag — der 21. Oktober — einer Debatte über die gesamte internationale Situation gewidmet sein wird.

Dienstag findet in der Alberthall in London eine große Protestkundgebung gegen die japanischen Kampfmethoden und die dauernde Verletzung des Völkervereinigungspaktes durch Japan statt. Es soll u. a. der Erzbischof von Canterbury und für die Arbeiterpartei Herbert Morrison sprechen.

Kabinettsrekonstruktion in Jugoslawien

Belgrad. Montag abends wurde eine Rekonstruktion der Regierung Dr. Stojadinovic vorgenommen. Aus der Regierung sind die Minister Dr. Rogic, Dr. Kaludjeric, Dr. Subotic, Dr. Kosulj und Ing. Janjovic ausgeschieden und an ihrer Stelle Dr. Simonovic zum Justizminister, Dr. Kupindzil zum Minister für Forste und Bergwerke, Abgeordneter Lelofab Miletic zum Minister für körperliche Erziehung, Abgeordneter Cortic zum Postminister und Professor Katarasevic zum Unterrichtsminister ernannt worden. Ferner wurde Abgeordneter Novakovic zum Minister ohne Portfeuille ernannt.

Der Franc erholt sich

London. (Eigenbericht.) Der Kurs des französischen Franc ist Montag nicht unbedeutlich gestiegen. In London sieht man darin einen ersten Erfolg der Beschlüsse des Ministerrates vom Samstag und ein Zeichen der Konsolidierung Frankreichs in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht.

General Gamelin in Bukarest

Bukarest. Der französische Generalstabschef General Gamelin ist in Bukarest eingetroffen, wo er auf dem Bahnhof vom Staatssekretär im Kriegsministerium General Teodorescu und anderen rumänischen Persönlichkeiten begrüßt wurde.

Die Gemeindewahlen

Nach den uns gewordenen Mitteilungen besteht die Absicht, einen Teil der Gemeindewahlen am 7. November durchzuführen. Allerdings ist weder das Ausmaß, d. h. die Zahl der Gemeinden, in denen Wahlen stattfinden werden, noch der Termin endgültig festgelegt.

40 Jahre „Právo Lidu“. Am 3. Oktober waren es 40 Jahre, seitdem die erste Nummer des „Právo Lidu“ als Tagblatt erschienen ist. Das Blatt ist aus diesem Anlaß Sonntag in einer Festaussgabe erschienen, die sehr schön ausgestattet und inhaltlich reichhaltig ist. Den Leitartikel hat der Vorsitzende der Partei, Antonín Dopl, geschrieben, in einer Reihe von anderen Aufsätzen werden Erinnerungen an die Gründungszeit des „Právo Lidu“ veröffentlicht und die Entwicklung der 40 Jahre dargestellt. Da das Jubiläum des Blattes mit dem 70. Geburtstag eines seiner verdienstvollsten Redakteure, des Theater- und Kulturkritikers sowie Schriftstellers J. B. Krejci — dessen wir in einem eigenen Heftchen am Sonntag gedacht haben — zusammenfällt, finden sich in dem Blatt auch einige Artikel, welche die bedeutenden Leistungen dieses hervorragenden Mannes hervorheben.

Der Präsident der Republik empfing am Montag den nationalsozialistischen Abgeordneten Professor Dr. J. V. Kozál.

Der Vorsitzende der Regierung Dr. Hodža empfing Montag den Direktor des Internationalen Arbeitsamtes H. B. Butler, der in Prag zur Tagung des Vorstandes des Internationalen Arbeitsamtes weilte.

Finanzminister Dr. Kalfus verabschiedet. Am Montag, den 4. Oktober, um 12.45 Uhr legte Finanzminister Dr. Josef Kalfus den verfassungsmäßigen Eid in die Hände des Präsidenten der Republik ab.

38
PAUL HARRISON:
Garantiert echt!
EINE GESCHICHTE
VON BILDERN UND ANTIQUITÄTEN
Copyright by Saturn Verlag 1935

Niemand kümmerte sich um ihn. Auf der Straße war es schon ganz dunkel und nächtlich und ziemlich kalt. Hinter manchen Fenstern brannte ein Licht in irgendwelchen Stuben, und auf den Straßen war kein Mensch. Eine große Angst befiel ihn. Er eilte hastig durch alle Gäßchen, leisterte altertümliche steile Stiegen hinauf, kam auf kleine, nur vom Mond beleuchtete Plätze, rannte weiter längs der niedrigen Häuser, deren krumme Giebel uralt und sonderbar aussahen, und hörte plötzlich in der Nebenstraße hallende Schritte. Was sollte er sagen? wie sich entschuldigen? Aber da stand schon der schweigende Amerikaner mit der Pfeife im Mund und neben ihm ging sein Sekretär: ein schmalen, gefährlich aussehender junger Mensch, ganz blond, und hatte ein Maschinengewehr auf seinen Bauch geschnallt, einen Gürtel mit Patronen wie die Fischerhaken quer über den ganzen Oberkörper gelegt, und beide schritten von Haus zu Haus. Der Amerikaner nickte und wenn er nickte, machte der blonde Mensch mit einer Kreide ein merkwürdiges Zeichen, ein schreckliches Zeichen, ein fürchterliches Zeichen an die Haustür, und dann gingen sie zum nächsten. Jetzt sah sie ihn und der Amerikaner nahm die Pfeife aus dem Mund:

Warum haben Sie mich herbeigeholt? fragte er streng und der junge blonde Sekretär lächelte böse und hämisch. Sie haben mich bestrafen. Hier gibt es gar nichts zu kaufen. Ich

werde die Anzeige gegen Sie erstatten. Und Sie kommen auf den elektrischen Stuhl.

Aber, Mister Pumpius, das ganze Dorf mit allen Einwohnern ist zu verkaufen. Ich habe bis jetzt für Sie unterhandelt.

Wieder lächelte der Sekretär hämisch und rühte seinen Gürtel zurecht. Er hätte hohe glänzende Köpfe und eine breite Schärpe am Hüften, auf der stand H. S. A. Was mochte das heißen? Was konnte das bedeuten? H. S. A. das hießte vielleicht: unsere. Aber S. A. Was heißt das?

Die beiden lächelten miteinander. Und wie bekomme ich alles hinüber? fragte plötzlich der Amerikaner und sah ihn doppelt streng an.

Sehr einfach, Mister Pumpius, sehr einfach. Man kann alles transportieren.

Aber die Transporte kosten ein Vermögen. Die Verpackung aller Häuser... wer wird das beforsagen?

Die Häuser muß man nicht verpacken, die Häuser können als Sammelgut unverpackt in Waggons gehen.

Und die Personen? Alles wird beschädigt und zerbrochen ankommen.

Gar nicht. Die Personen packen wir zuerst in Seidenpapier, dann in Kisten, die Kinder und alten Leute außerdem noch in Wolle. Zwei Personen oder drei Kinder gehen in eine Kiste.

Das ist Scherereien bei der Verpackung machen. Es ist außerdem unästhetisch.

Wir werden immer nur Personen gleichen Geschlechts in eine Kiste packen. Je zwei Männer oder je zwei Frauen. Bei Kindern unter sechs Jahren kann man ein Auge zudrücken.

Die Speisen, die Speisen, sagte der Amerikaner, werden mich ruinieren.

Sicher nicht, sicher nicht, Mister Pumpius! Die Personen schicken wir Eilgut, aber die Häuser Frachtgut. Da ersparen wir auch.

Und die Verbrüderung?

Nur gegen Bruch und Beschädigung. Diebstahl ist nicht zu befürchten.

Und was kostet alles?

Zweihunderttausend Francs. Das ganze Dorf, wie es lebt und stirbt, mit allen Einwohnern, auch die Haustiere, alles mit dabei. Das ist ungeheuer billig, ein Gelegenheitskauf. Das finden Sie nie wieder. Und meine Provision. Ich will zehn Prozent verdienen.

Fünf Prozent ist genug, sagte der Amerikaner, keinen Sou mehr als fünf Prozent.

Gut, fünf Prozent. Aber ich muß das Geld sofort haben. Sonst kann ich das Geschäft nicht abschließen.

Sie können das Geld sofort haben. Erledigen Sie das Geschäftliche mit meinem Sekretär, sagte der Amerikaner, strich seinen langen weichen Bart, wurde ganz klein und uralt und trat in ein Haus. Und dann hand er, Valerian, allein mit dem Sekretär. Der sah ihn messerscharf an und sagte nichts.

Bitte, wegen der Bezahlung, richtete Valerian nun das Wort an ihn.

Wir werden uns nicht übers Ohr hauen lassen... sagte der junge Mann leise, aber mit einem gefährlichen Interion und Schlag vom nächsten Haus ein Stück Mauer ab. Da! sagte er höhnisch, in was für einem Zustand die Sachen sind!

Daraufhin dringte ein alter Mann erschrocken seinen Kopf aus dem Fenster der ebenerdigen Stube, der blonde Sekretär ergriff ihn beim grauen schamigen Bart, der Alte schrie lautlos und mit weitgeöffnetem Mund, der Zunge rief ihm ganze Büchel Haare aus, die sich mühelos vom Gesicht des Alten lösten und wies sie vor. Da! sagte er, so schaut Ihre Ware aus!

Das ist alles schon expertisiert. Ich habe nur das Geschäftliche mit Ihnen zu ordnen.

Da Ihr Vater Militär war, Kleiner, werden Sie militärisch ausgebildet, sagte der Blonde, stellte das abgezeichnete Maschinengewehr auf sein aufgestütztes Knie, schob den Patronengurt in die Kammer und begann zu schießen; ta-ta-ta, es knatterte schauerlich. Er, Valerian, begann zu

rennen. Er sprang in das nächste Haus. Aber da bemerkte er, daß aus dem Maschinengewehr Tausende von Franschneinen flogen. Sie wirbelten in der Luft herum. Sie flatterten hoch und sie flatterten nieder, sie wurden von Windböhen da und dorthin getragen. Er eilte aus dem Haus, er rannte nach, erlangte aber keinen einzigen.

Das geht mich nichts an. Sie haben mir auf die Hand zu bezahlen! rief er, aber das Maschinengewehr knatterte weiter. Und mit Säureden sah er, (wie durch ein vertehrtes Opernglas) daß dort, in weiter Ferne, auf einem riesigen Frachtbahnhof schon das ganze Dorf eingepackt und verpackt wurde. Mr. Pumpius stand mit der Pfeife dabei und sah zu, wie die kleinen uralten Stiebelhäuser als Sammelgut in die Waggons geschoben wurden. Manchmal schauten aus den Fenstern noch Leute. Andere sprangen eben aus den Waggons, eilten auf große Kisten zu, neben denen riesige Haufen Stroh und Wolle, Seidenpapier und anderes Packmaterial lagen. Dorthin eilten die Menschen mit ihren runden Samthüten, ihren großen Bärten und wickelten sich selbst rasch und hastig in Stroh und Seidenpapier, hoben die Bärte und steckten sie in kleine Papiertäschchen, liegen rasch in die Kisten und schlugen die Deckel über sich zu. Verzweifelt rannte Valerian nach den Franschneinen, die der Wind immer weiter forttrug. Hellend klang das Lachen des jungen Monden. Entschuldig rasierte das Maschinengewehr tata-tata — und mit einem Schrei erwachte Valerian, sprang auf, fühlte den kalten Schweiß auf seiner Stirn und hörte, kaum fähig, Traum und Wirklichkeit zu unterscheiden, wie jemand dauernd und hartnäckig draufhin an die Eingangstür trommelte. Der Wind schlug den halb offenen Fensterflügel auf und zu, es war im Zimmer stockfinster und eiskalt geworden. Er eilte zur Tür und öffnete. Kadidja stand draußen und überhäufte ihn mit Vorwürfen. Seit drei Minuten, sagte sie, klopfte sie und sei schon halb erstoren.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Das neue Naturfreundehaus am Lenzenberg eröffnet

Samstag und Sonntag hat die sozialdemokratische Arbeiterschaft wieder einmal unter Beweis gestellt, daß sie nicht nur allen Wünschen und Behauptungen zum Trotz immer noch sehr stark, sondern auch noch sehr aktiv und im Aufbau und Aufstieg begriffen ist. Denn daß man weit draußen im Riesengebirge eine sozialdemokratische Veranstaltung im tiefen Herbst wagen darf, zeigt eine gute und aktive Bewegung voraus und daß man ein neues Heim der Naturfreunde in dieser Zeit, die nach der Terminologie der Polenkreuzer die Sterbeszeit der Sozialdemokratie sein soll, an einem Punkte des Riesengebirges — der wohl zu den schönsten und übersichtlichsten gerechnet werden muß — eröffnen kann, ist wohl der untrügliche Beweis unserer Kraft und unseres Arbeitswillens.

Schon am Samstag abends waren an die vier- bis fünfhundert Menschen auf dem Plage vor dem neuen Heim am Lenzenberg versammelt, um in dem mit Fadeln abgedeckten weiten Grundstück ihre Abendfeier abzuhalten. Es herrschte eine feierliche Stimmung unter den Menschen, die den weitesten Weg nicht gescheut hatten, um den Abend mitzuerleben. Mit dem „Morgenrot“ eröffneten die Trautenauer Sängler unter Leitung des Genossen Opiß die Feier, dann sprach Genosse Gläse von der Reichsleitung der Naturfreunde einige Worte der Begrüßung, worauf Genosse Horn, Karlsbad, eine dem Inhalt und Aufbau gleich hochwertige Rede, die von dem Kultur- und Aufbauwillen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft zeugte, hielt. Es wurde ihm langanhaltender Beifall zuteil. Nach dieser Rede traten die Arbeiterführer zu den Vorden „Morgenrot“ und „Wanderlust“ an und schlossen die einzigartige Vorfeier mit dem „Abschied vom Walde“.

Ein herrlicher Sonntagmorgen rief die Schläfer aus den Betten und als sie Ausschick hielten, kamen die Hänge und Fußsteige von allen Seiten herauf die Menschen aus nah und fern, um die Zahl der bereits anwesenden Gäste zu vergrößern. Um zehn Uhr waren an die 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen versammelt und genossen zuerst den prächtigen Sonntagmorgen im Riesengebirge. Auch diese Wortstunden waren für alle ein großes, schönes Erlebnis.

Um 10 Uhr 15 Minuten eröffneten die Panoramabilder der SD die Feier. Die Arbeiterführer folgten ihnen mit der Staatshymne, die in deutscher Sprache vorgetragen wurde, wobei gleichzeitig die Staatsflagge hochgezogen und gingen dann zur ersten Strophe der „Internationale“ über, um das rote Banner zu hissen. Lautlos, baren Hauptes steht die Masse, als dieser Akt vollzogen wurde. Dann spricht der Obmann des Reichsbereiches des Arbeiter-Touristenvereines der Naturfreunde, Genosse Theodor Dietl, Aufsicht, der die Feier mit einer kurzen Begrüßung und einer Minute Trauer für verstorbenen Naturfreunde und sozialistische Kämpfer eröffnete. Unter den Funktionären, die erschienen waren, erwähnen wir nur die Genossen: Senator Grünzner, Paul und Cech vom Verband der Eisenbahner, E. O. Kamhause, dem Kreisvertrauensmann der DAW, Watzl als Vertreter der Genossenschaften und der Union, mit Dr. Lenz, Senator Heinrich Müller mit Abgeordneten Krejci als Vertreter des

Reichsparteivorstandes, Heinrich Erben als Vertreter der JSH Reichenberg und der Kreisgewerkschaftskommission Trautenau, Man vom Metallarbeiterverband in Komotau und Waniel von der Gruppilichen Union Reichenberg, dem Vertreter der tschechischen Naturfreunde, Gen. S. D. W. Prag, u. a., die an der Feier teilnahmen und begrüßt wurden. Genosse Dietl verlas die Begrüßungsschreiben des Genossen Minister Dr. Cech, Genossen Bürgermeister Pögl, des Genossen Macoun.

Genosse Erben kam als Redner der freien Gewerkschaften zu Wort. Er sprach in kurzen Worten über das Interesse der Gewerkschaften an dem Haus der Naturfreunde, der sprach die Unterstützung des neuen Heimes und der Arbeit der Naturfreunde, dankte den Erbauern und wünschte dem Unternehmen vollen Erfolg. Als der Beifall zu Ende ging, übermittelte der Vertreter der tschechischen Naturfreunde, Genosse S. D. W., die Grüße der tschechischen Genossen und brachte die Anerkennung, die nach seinen Worten mit etwas Reich-

beamtet waren, über das Werk zum Ausdruck. Auch ihm wurde starker Beifall zuteil, mit dem gleichzeitig auch der Redner der Partei und der Kulturorganisationen, Genosse Abg. Krejci, empfangen wurde. Krejci wies auf die Bedeutung des Werkes der Naturfreunde, vor allem für die Gesamtbewegung, hin, denn das Haus ist Kultur- und Kampfstätte wider den Faschismus zugleich, er dankte den Erbauern und appellierte an die Arbeiter, das neue Riesengebirgsheim der Naturfreunde nicht nur zu erhalten, sondern auch auszubauen.

Nach dem starken Beifall folgte die Schlüsselübergabe von Genossen Dietl an den unmittelbaren verantwortlichen Leiter des Heimes, Genossen Wünsch, und dieser gab ihn weiter an den Hüttenwart Genossen Hügel.

Dann strömten die Menschen, soweit sie Einlaß finden konnten, ins Haus. Der Nachmittag war der Unterhaltung im und auf den schönen Plätzen vor dem Hause gewidmet. Erst spät am Abend verließen die letzten Gäste Haus und Berge und alle mit dem festen Vorsatz, bald wiederzukommen, denn selten hat sich die Herbstpracht des Riesengebirges in gleicher Schönheit geoffenbart wie an diesem Festtag der Arbeit.

Der Krach in der SDP

Peinliches Erwachen der gefoppten Kameraden

Dieselben Ferkelungserscheinungen, die zu der Abspaltung ehemaliger SDP-Anhänger besonders im mährischen Gebiete führten, wo sich die Oppositionellen unter Herrn Bientel selbständig machten, bescherten Herrn Henlein auch jenen Kreis von Parteimitgliedern, der über „Führer“ und Parlamentarier der eigenen Partei s. B. folgende Meinung hat, die wir einem Sprachrohr der Unzufriedenen, dem „Aufbruch“ vom 1. Oktober d. J. entnehmen.

Unter der Überschrift: „Was es doch für Führer gibt!“ schreibt das Blatt:

Eine peinliche Beschäftigungslosigkeit muß in den Reihen der SDP-Senioren herrschen! Der Reichsberger Kollege des Ludiger Senators, nämlich der Herr Senator Weller — „unser Papa Weller“ — hat sich in die Reihen der „Kämpfer“ — „Kampfbote“ — einreihen lassen. Er verteilt dieses edle Blatt gratis in seinem Reichsberger Amtszimmer an seine Freunde und sein über alle Kritik erhabener politischer Instinkt läßt ihn sich ruhig über das diesbezügliche Verbot der Kreisleitung hinwegsetzen.

Damit identifiziert er sich auch mit den Anpöbelungen des HD, was aber seine naive Gemütsart nicht sonderlich zu belasten scheint, da sein wallender Wotandart außer bei Vergnügungen aller Art auch bei allen Veranstaltungen des Bundes zu bemundern ist.

Seine, auch bei den höchsten Parteistellen im richtigen Sinne erkannte politische Klugheit und sein ebenfolches Tatkraftgefühl haben ihn zum gemeinsamen Orts- und Bezirksleiter von Reichsberg gemacht und wenn keiner, dann ist es ganz bestimmt der Herr Senator Weller, der zu den harmlosen Gläubigern des 19. Mai 1935 gehört, die da nicht wußten, wie ihnen geschah, als ihnen plötzlich die sudetendeutsche Parlamentarierwürde auf ihr von Sachkenntnis unbelastetes Haupt gelegt wurde,

sein bis zum Oktober 1933 ruhig dahinfließendes Lebensbild, das nur einmal von einer gerichtsarztlich angeordneten Seifezustand unterbrochen wurde, die übrigen positiv ausfiel, bekam durch die Politik plötzlich eine jähe Wendung. Warum immer nur langweilige Kathederartigkeit, Hagortblasen und in Rerikus machen, damit rückt man nicht in die Gwigkeit ein. Also versuchen wir mal mit der Politik! Die kann unter Umständen erträglich sein. Und das Vakuum im Herbst 33 versprach alle möglichen Ausichten. So sag er denn ein in die große Politik und wurde unter der Devise: „... weiterlich brauch mer kej Programm“ — „unser Vopk Weller!“

Run sind darüber bald vier Jahre ins Land gezogen und was übrig blieb, ist die — Kolportage des „Mämpfers!“ Das Urteil über die Fähigkeiten diverser SDP-Mandatäre wird also hier aus eigener Dankschuldigkeit mit einer Schärfe in der Ausdruckweise wiedergegeben, welche die hemmungslosen Gefühle der um ihre Hoffnungen Betrogenen kennzeichnet. Die Belästigten müssen ja „ihren Senator“ gründlich kennengelernt haben, wenn sie schon derart kräftige Worte herauschmettern!

Aus der DAG-Häuslichkeit

Wie die Deutsche Arbeiter-Gewerkschaft in Gablons handelt, wird seit einigen Wochen sehr ausführlich im Organ der Deutschsozialen in Reichsberg, der „Deutschen Volkswacht“, geschildert. Das Material dazu stellt der frühere Angehörte der DAG, Max Polonh bei, der Gelegenheit hatte, diese Fachorganisation von innen kennen zu lernen. Er will nach seiner Versicherung mit diesen Veröffentlichungen keineswegs den Gegnern der völkischen Bewegung dienen, aber er wird zugeben, daß er mit seinen Darstellungen immerhin

beiträgt, daß die Öffentlichkeit etwas mehr über diese „völkische Gewerkschaft“ erfährt, als der DAG lieb ist. Auch Polonh führt den Kampf nur für „Reinheit und Sauberkeit“, lehnt sich also an die Grundzüge der SDP an, die gerade mit dieser DAG eine gewisse Seelenverwandtschaft hat, auf die sich die heimischen Faschisten in Ermangelung einer eigenen Gewerkschaft nur zu gern stützen, deren Erfolge sie immer als die ihrigen bezeichnen, was besonders bei Betriebsräteauswahlen feststellbar ist. Es ist auch bemerkenswert, daß sich Herr Polonh mit seinen Schmeigern mehrmals an das Führungsmittglied der SDP Rudolf Kasper wandte, daß aber dieser nach den Darlegungen Polonhs ebenfalls versagte, daß er ihm nicht einmal Antwort auf seine Schreiben fandte, daß er aber Aussprachen arrangierte, die einen öffentlichen Skandal um die DAG vermeiden sollten. Jedenfalls trat er damals schon in Erscheinung, als sich Polonh und der Vorsitzende der DAG, Josef Ude, vor einiger Zeit ausließen, eine Gerichtsverhandlung, die allerhand Märkte ergeben hätte, vermeiden (mit welchem Ausgleich jetzt Polonh wahrscheinlich neuerlich hineingelegt wurde). Polonh wendet sich gegen die „Schucht mit seinen persönlichen Strebertum“ in der völkischen Gewerkschaftsbewegung und sagt seinen Widersachern, daß sie sich vor „dem Reichsterritoriums des gewerkschaftlichen Gewissens“ fürchten, also mit Worten, die den etwas abgedroschenen Sonntagssphrasen von „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ ziemlich widersprechen. Da „Fortsetzungen folgen“, kann man über die völkische DAG noch allerhand zum Ruhne der Öffentlichkeit erfahren.

Podersamer Mörder — ein einheimischer Bauer!

Podersam. Der Urheber des Raubmordes an dem jüdischen Kaufmann Janter in Deutsch-Rast ist nicht, wie ursprünglich angenommen wurde, ein als Jugoslawe sich ausgebender Pogand, sondern der Bauer Karl Winkler aus Weid bei Tuppau, der bereits verhaftet wurde und ein Geständnis abgelegt hat. Die Tat vollbrachte er wegen finanzieller Schwierigkeiten.

Erzvorkommen bel Hostau

Wie dem „Blüner Tagblatt“ berichtet wird, soll die Firma H. Kreyha, die in der Gegend von Hostau Erz abwirft, auf fünfzigprozentiges Eisenerz gestoßen sein. Es dürfte demnach die laufende Förderung aufgenommen werden.

Tod in der Grube. Am Samstag abends ereignete sich am Barbara-Schacht in Kapfenberg (Bezirks-Ruz) ein Unglück, dem der Bergarbeiter Wafelja aus Janegg zum Opfer fiel. Der Verunglückte gehörte der Union der Bergarbeiter als Mitglied an. Er wurde durch herabfallende Kohle getötet.

Schwer verunglückt ist bei einer Motorfahrt in Mlitsan bei Prag der Tierarzt Dr. Karl Weidmann aus Turn. Er stieß mit einem Radfahrer zusammen und wurde ebenso wie der Radfahrer in bewußtlosen Zustande in das Krankenhaus auf der Wulfska in Prag eingeliefert. Sein Zustand ist sehr ernst. Dr. Weidmann ist seit vielen Jahren schon Mitglied der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Die Staatsprüfungen für das Lehramt der Musik und des Gesanges an Lehrerbildungsanstalten und für das Lehramt des Gesanges an Mittelschulen finden Mitte Dezember l. J. statt. Anmeldungen sind bis zum 23. Oktober an obengenannte Kommission Prag II., Stadlfanood 23, zu senden.

Zur Prager deutschen Sendung im September

Die Erwartung, daß nach Ablauf der Sommerzeit die Prager deutsche Sendung in normale Bahnen kommen werde, ging auch im vergangenen Monat noch nicht in Erfüllung. Im Zusammenhang mit den Trauerfeierlichkeiten für Dr. W. Masarik (bei deren Besprechung und Uebertragung sich das Radiojournal allerdings auch der deutschen Sprache wie aller anderen in der Republik vertretenen Sprachen bediente) hörte die selbständige Prager deutsche Sendung für mehr als eine Woche zu existieren auf, und als sie nach noch einige Tage lang eigene Trauerfeierlichkeiten brachte, geschah es beinahe ohne Wissen der Öffentlichkeit, da wieder Stunde nach Inhalt dieser Sendungen rechtzeitig bekanntgegeben wurden.

Während die große Masarik-Feier der deutschen tschechischen Parteien im Neuen Deutschen Theater in Prag vom Rundfunk nicht übertragen wurde, konnte die Prager deutsche Sendung die wesentlichen Feiern in der Prager „Urania“ übernehmen, bei der Professor Dr. Viktor Kraus eine gedankentreiche Rede hielt, die ein Bekenntnis zur Philosophie I. G. Masariks war. Der Vortrag Dr. Emil Krangels „Humanitäre Demokratie“, mit dem zwei Tage später die Arbeiterkundung die sozialistischen Ideen und das völkische Vermächtnis Masariks würdigte, war ein wertvolles Ergänzung jener philosophischen Rundgebung. Es wäre zu wünschen, daß eine solche Kombination von Vorträgen, die unter verschiedenen Perspektiven das gleiche große Thema erörtern, öfter und nicht nur durch Zufall zustandekommt. Denn auf diese Weise könnte die Monotonie und Zusammenhanglosigkeit, die gerade das Vortragsprogramm der Prager deutschen Sendung auszeichnet, erfolgreich bekämpft werden.

Auch im vergangenen Monat war es im allgemeinen mit diesen Vorträgen schlecht bestellt. Mit

der Aufzählung von Namen und Zahlen ist wieder das Interesse der Hörer wachzuhalten noch ihr Verständnis zu erwecken. Die meisten Rundfunkredner verweisen immer wieder den Unterschied zwischen einem Vortrag, dem der Leser „Material“ entnehmen kann, und einer mündlichen Darstellung, die dem Hörer Eindrücke und Eindrücke, Bekanntheit und Begründungen bieten soll. Auch der Vortrag des Kononitsch S. H. C. über tschechische Rassen (die an sich ein gar nicht uninteressantes Thema ist) war in seiner Schulmäßigkeit und dogmatischen Form durchaus unattraktiv. Anscheinend ist sich die Sendeleitung der Mängel im Vortragsstoff selbst bewußt, aber statt Umschau nach guten Rednern zu halten und auf die Verbesserung der Vortragform hinzuwirken, stellt man es offenbar vor, die Rederei auf ein Minimum zu beschränken und eine merkwürdige Mischform zwischen Vortrag und Hörspiel zu fördern, der man die Verlegenheit deutlich anmerkt. Wenn da zum Beispiel eine kulturhistorische Wanderer über das Schachspiel als „Hörbild“ unter dem Titel „Das Englische Spiel“ überführt von Adolf Weber) aufgezogen wird und am Ende nichts weiter als ein allzu oberflächlicher Vortrag mit allzu überflüssigen Dialog-Einlagen ist, oder wenn ein „Gesuch der Prager Herbstmesse“ als fingerlches Gespräch im Stile einer Konversationsanleitung verläuft, dann kann man solchen Experimenten keinen Geschmack abgewinnen.

Echte Konversationen und echte Hörspiele sind da entschieden vorzuziehen. Am vergangenen Monat gab es aber nur eine echte Konversation: die Uebertragung des Urtextes des Bundes der Landwirtschaft in Böhmisch-Weipo, die technisch gelungen war und eine lebendige Vorstellung von Art und Verlauf der Veranstaltung gab, wenn auch in den Reden der Minister Spina und Radina und vor allem des Abgeordneten Hadar gerade die politisch interessantesten Stellen, die Auseinandersetzungen mit den tschechischen Parteien, fehlten. Als Hörspiel zu erwidern ist die — im letzten Augenblick an Stelle einer Operette aus Brunn übernommene — Sendung von

Desmanns als „Großes Welttheater“. Es war eine zwar allzu partheiische, aber sprachlich saubere und wirksam abgeleitete Aufführung, und sie überzeugte den Hörer davon, daß eine Dichtung wie das „Große Welttheater“ trotz ihres antiquarischen Stils und ihrer konservativen Tendenz der Hörspielform näher kommt als die meisten modernen Versuche auf diesem Gebiete. Solche Hörspiele erscheinen, weil sie sich meist an feste Schablonen binden, als unzulänglicher Theater-Ersatz, der die Lust der Bühne mit allzuflüchtigen Reichen müßsam andeuten muß, während jenes „Welttheater“ keinen sichtbaren Schablonen benötigt und auch nicht von sichtbaren Vorgängen abhängt, sondern sich nur in Worten und Ideen bewegt. Und das ist die Form, die ein echtes Hörspiel haben müßte. So betrachtet, führt auch die Funktion „Die schwarze Spinne“ von dem tschechischen Komponisten Heinrich Sutermeister ihre Bezeichnung nur annähernd mit Recht. Es ist eine Art Opern-Oratorium (mit einer abergläubisch-häufigen Handlung nach einer Erzählung Veremias Gottschalls), musikalisch nicht unbedeutend, originell und effektiv in der Verwendung von Chor, Baritonium und Orgel. Unter Leitung von Dr. Heinrich Smoboda (mit Billi Janků, Eka Krant-Smoboda, Krip Glünis und Oskar Much als Solisten und mit dem Prager Rundfunk) gab es eine einwandfreie Aufführung.

Von den musikalischen Sendungen des Septembers sei die Fortsetzung der „musikalischen Wanderung durch Prag“ (richtiger ließe es: „musikalische Wanderung“) erwähnt, die wieder auf viel zu Recht und zu Unrecht Vergessenes aufmerksam machte und insofern ein Fortschritt war, als sie in Hans Würth einen hellen Sprecher und in Lotte Medak und Rudolf Wandler aus geeigneteren Sängern hatte als die erste Sendung dieser Serie. In einer (leider unangekündigten) Sendung hörte man von Hans Reich-Dörich die ersten Gesänge von Brahms (die Fritz Krieger am Klavier begleitete). Und den Opern-fachkenntnis der Prager Deutschen Theaters Karl Hank lernte man — von seiner schwachen Seite,

wie es scheint — als Liederkomponisten kennen. Die nach Texten von Gottfried Keller und Theodor Storm komponierten Gesänge, die Kelli Grafer nicht glänzend vorzutrag und die der Komponist selbst begleitete, wirkten weder durch Eigenart noch durch Einfühlung.

So genäh die Prager deutsche Sendung auch die Aufgabe dar, sich der heimischen Kunst im engeren Sinne anzunehmen — sie müßte sich besonders im Hinblick auf ihre Zukunft einer größeren Bestimmung bewußt sein. Während Gerhard Schrebers schließliches Rundfunkspiel „Der Gemeindegemeinde“ noch eine harmlose nette (von irrelevanten neuen Kräften flott gespeilte) Unterhaltung war, war Hans Ruliters aus hiesigen Anekdoten zusammengesetzte Böhmisch-Unterhaltung eigentlich nur eine Stammtisch-Angelegenheit. Auch die „Kulturberichte“ mit ihren persönlichen Glückwünschen und Vereinnahmungen sind es zum großen Teil, und die „Klassischen Jungen“ mit ihren schüchternen Klatschen sind kein imponierendes Gegengewicht. Eher schon die zu Ehren Masariks zusammengesetzte Hof-folge „Vertias vincit“, die aber eben nur durch ein großes Geleitens veranlaßt war.

In den „Aktuellen zehn Minuten“ der Arbeiterkundung werden oft mehr wesentliche und alle bewegende Fragen berührt als in einem ganzen Wochenprogramm der Prager deutschen Sendung. Von den Vorträgen der Arbeiterkundung bleiben noch der des Diplomatkaufmannes Schwob über das Budget der Gemeinden, der im Hinblick auf die kommenden Gemeindevahlen aufschlußreich war, und der von Dr. Emil Strach über „Schule und Volk“ zu erwähnen. Der einen leider nur selten erörterten, obwohl überaus wichtigen Komplex der Disziplin stellt. Doch in der Arbeiterkundung diesmal auch Kinder (junge Skandinavienfahrer aus dem Reichsbergs-Gebirgs-Gebiet) an Worte kamen und über Reize-Eindrücke munter berichteten, was eine gute Abwechslung in der Reihe der Vorträge.

Tagesneuigkeiten

Richter Jauch

Der Welt ist es noch nicht zur Gänze gelungen, den Richter Jauch zu überwinden, da taucht schon eine neue Spezies in dem Foch der justiziären Menschenschinderei auf, eine Gattung Mensch, wie nicht anders zu erwarten, nur ein Geflecht des Dritten Reiches an die übrige gefüllte Welt sein konnte.

Das „NTB“ zitiert in seiner letzten Nummer einen Abschnitt aus einem Passus der „Siegener Zeitung“ vom 24. August Nr. 196, in dem es heißt:

„Um verschiedenen Zeugen das Bösen oder Schöne abzugewöhnen, wurden sie in Veugehaft genommen, worauf sich diese dann zu einer wahrheitsgemäßen Aussage bequemen“.

Es ist uninteressant, um was für einen Straffall es sich handelt; interessant dagegen ist das neue Verfahren, das da angewandt wird, um die Wahrheit zu ermitteln, und zwar nicht beim Angeklagten, sondern beim Zeugen. Der Mann, der sich mit diesem Verfahren einen Ruf in der deutschen Rechtsprechung des Dritten Reiches macht, ist der Hamburger Staatsanwalt Jauch, dem ein wichtiges Schicksal schon im Namen des mit auf den Weg gab, was er in der Atmosphäre der Rechtsprechung zu leisten verspricht. Das Verfahren besteht laut Information des „Neuen Tagebuch“ darin, „daß der Delinquent täglich in der Stellung einer tiefen „Kumpfbeuge nach vorn“, an Armen und Beinen festgeschmalt wird und in dieser Stellung einige Stunden lang seinem Nachdenken überlassen wird“.

Jetzt weiß man also erstens, was man sich unter Veugehaft vorzustellen hat und zweitens, wie in Deutschland, der „Wahrheit gemäße“ Aussagen zu stande kommen, ohne daß man am Zeugen Spuren von körperlicher Mißhandlung wahrnehmen kann. Eine Erfindung der Justizmaschine Hitlers ist das wieder einmal, auf die sie mit Recht stolz sein darf und der Name des Richters Jauch wird in den Annalen der Rechtsprechung des Dritten Reiches als des Erfinders der Veugehaft noch dann stehen, wenn sich in Europa die Peitschswaden der nazistischen Geistesverfallung bereits verflüchtigt haben, um einer reinen und anständigeren Gefinnung Platz zu machen.

Der Weg, den diese Welt zu diesem Ziel noch zu gehen hat, ist noch sehr, sehr weit, aber er wird über Jauch und Jauch hinweg doch gegangen werden.

Wieder ein Nord an einem Gen darmen!

Der Gendarmerte Oberwachmeister Josef. Látal aus Klenowitz begegnete am Sonntag zeitlich in der Früh auf der Straße bei Linhartisch Bajan im Austerlitzer Bezirk einem verdächtigen Mann, der auf einem Rade fuhr. Látal forderte den Mann auf, sich zu legitimieren und dieser griff auch in die Tasche, aber statt einer Legitimation zog er einen Revolver heraus und gab drei Schüsse auf den Gendarmen ab, der, in den Hals und in die Brust getroffen, blutüberströmt zusammenbrach. Der Unbekannte fuhr

Der Einsturz des Prager Börsenneubaus vor Gericht

„Fehlerhaftes Material“ — zwei Tote, zwanzig Verletzte

Prag (rb) Vor dem Straffenrat des O. Dr. Vezni wurde Montag morgens die Verhandlung gegen den 37jährigen Ing. Alois Ruzara und den 33jährigen Baupolier Anton Katak eröffnet, die beide des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens angeklagt waren. Die Verhandlung betraf das schwere Baunnglück, das sich am 7. Dezember infolge des Zusammenbruchs der Deckenkonstruktion beim Neubau des Prager Börsengebäudes neben dem Deutschen Theater in der Doo-vergasse ereignete. Die zusammenstürzenden Betonmauern begruben zahlreiche Arbeiter unter sich, von denen zwei den Tod fanden, sechzehn schwer und vier leicht verletzt wurden.

Wie wir aus der Anklage erfahren, wurde mit der Durchführung dieses Baus nach öffentlicher Ausschreibung die Baufirma Refsoff (deren Ausschreibung nächsten Samstag stattfindet), gemeinsam mit der Pragera Stabeni a betonářská spol. (Prager Bau- und Betonbauges.) beauftragt. Das Projekt war mit 4,5 Millionen Kč beantragt. Die letztgenannte Firma beauftragte mit der Leitung der Bauarbeiten den angeklagten Ing. Ruzara, der den Auf eines erfahrenen und verlässlichen Fachmannes genießt, ebenso wie der mitangeklagte Zimmerpolier Katak. Die Katastrophe, die sich in der siebenten Abendstunde ereignete, wurde von Anfang an darauf zurückgeführt, daß das Holzgerüst und die frisch errichteten, verbaulichen Betonwände, die die Deckenkonstruktion der Decke der großen Börsenhalle tragen sollten, infolge Materialfehler zusammenbrach.

Mit der Materiallieferung waren beauftragt: die Königinhofer Zementfabrik, die Holzfirmen Piz und das Verkaufsbüro der Eisenfabriken. Nach der Anklage wußte der angeklagte Ing. Ruzara allein davon, daß verträglich die Eisenbetonarbeiten bis spätestens Ende Oktober fertiggestellt sein sollten. Aber schon die von der Firma Refsoff durchgeführten Arbeiten erforderten eine beträchtliche Verzögerung, so daß erst am 4. Dezember nach

Beendigung der Arbeiten an der Eisenbetonkonstruktion der Trappsteiler an die Fertigstellung der Deckenbede geschritten wurde. Diese Arbeiten fanden durch die Katastrophe, die Gegenstand dieser Verhandlung bildet, in der siebenten Abendstunde des 7. Dezember eine tragische Unterbrechung. Die Träger brachen zusammen und verschütteten die Besatzung. Da diese Halle einen Raum von 20x30 Metern fassen sollte, gestaltete sich der Einsturz zu einem schweren Unglück, das zahlreiche Opfer forderte. Um die

Schuldfrage

entwickelte sich ein außerordentlich umfangreiches und kompliziertes Beweisverfahren, das zur Folge hatte, daß sich die Verhandlung bis in die Abendstunden hinaus. Die Kommission, die nach dem Unglück den Vorkausenheiten vorgenommen hatte, ließ vier Möglichkeiten als Unfallursache zu, und zwar ein Nachgeben der Stenblage, auf der die Träger der Deckenkonstruktion ruhen, eine fehlerhafte Konstruktion des Gerüsts, ferner fehlerhafte Ausführung dieser Arbeiten und endlich Fehler des Materials. Die bei der Hauptverhandlung als Zeugen vernommenen Bauarbeiter stimmten im allgemeinen dahin überein, daß das Traggerüst nicht genau und festigkeit besessen habe. Diese Aussagen werden gestützt durch die Aussage der Sachverständigen, die dahin lautete, daß fast 40 Prozent des für das Traggerüst verwendeten Holzes schlechterer Qualität gewesen sei. Nach Aussage eines Zeugen wurde nicht gutes Kienholz verwendet, wie es die Sicherheit erfordert hätte, sondern minderwertiges, zum Teil schon angegriffenes Holz. Der angeklagte Ing. Ruzara verteidigte sich damit, daß er die ihm obliegende Aufsichtspflicht stets genau erfüllt habe und auch der Polier Katak bekräftigt entschieden jedes Verzeihen, wobei er sich an der Behauptung verweigert, daß es sich um einen Sabotageakt handeln müßte, wofür allerdings nicht der mindeste Beweis vorliegt. Die Verhandlung wurde schließlich zwecks Ladung neuer Zeugen und Sachverständiger ver tagt.

nach der Tat davon. Den schwerverletzten Gen darmen fand ein Automobilist, der zufällig auf der Straße daherkam. Er lud ihn auf und brachte ihn in die Landeskrankenanstalt, wo der Schwer verletzte sofort operiert wurde, seinen Wunden aber nach einigen Stunden erlag. Nach dem Täter sehten sofort umfangreiche Nachforschungen ein. Die Spur führt nach Brünn.

Drei Arbeiter verschüttet. In den Klinecer Eisenwerken ereignete sich Sonntag früh ein Unglücksfall. Beim Abbau einer Mauer des alten Bergwerkes unterhöhlten die Arbeiter eine größere Schicht, die plötzlich einstürzte und mehrere Arbeiter unter sich begrub. Einer von ihnen wurde auf der Stelle getötet, zwei andere erlitten schwere innere Verletzungen. Sie wurden in das Krankenhaus von Klinec überführt, wo einer sofort operiert wurde.

Seemannsloß. Der Dampfer „Vicente Antonio“ sank Sonntag morgens zwischen Santiago und Antonio Lizardo (Mexiko). Von den 30 Besatzungsmitgliedern und Passagieren erreichten acht das Land. Ueber das Schicksal der übrigen ist noch nichts bekannt.

Selbstmord durch Mistgase. Die 20jährige Ehefrau des Weinbauers Franz Palm in der Gemeinde Rehsberg bei Krems ging Sonntag mit ihren beiden Kindern im Alter von einem und zwei Jahren in den Weinfeiler, der mit Gasen des gärenden Weins angefüllt war und sperrte sich ein. Nach einigen Stunden wurde die Frau mit dem jüngeren Kinde tot aufgefunden; das ältere Kind ringt im Krankenhaus mit dem Tode. Die

Ursache der Verzweiflungsthat ist in finanziellen Schwierigkeiten zu suchen.

Der Weiße als „Kulturträger“. In der Nähe von Dalton (Florida) wurde ein Neger auf dem Wege zum Gericht von vier Männern mit Schrot erschossen. Der Neger sollte sich wegen Benzindiebstahls und Mißhandlung eines weißen Jungen gerichtlich verantworten.

Blutige Strahlungsrevolte. In der Nacht auf Sonntag gelang es zwei Häftlingen des Gefängnisses in C a t h a m (Texas), sich mit Hilfe von Nachschlüsseln, die sie sich selbst hergestellt hatten, aus ihren Zellen zu befreien. Sie warfen sich auf die Wächter, bemächtigten sich der Schlüssel und der Waffen derselben und öffneten die Zellen der anderen Häftlinge, wobei sie namentlich 27 Häftlinge befreiten, die in Sonderzellen für besonders gefährliche Verbrecher untergebracht waren. — Als die Sträflinge den Versuch machten, aus dem Justizhaus zu fliehen, wurden sie von der Wache, die sich im Backsturm befand, unter Feuer genommen. Viele der Häftlinge wurden dabei getötet und der größte Teil von ihnen verletzt. Durch dieses Eingreifen der Wachen gelang es, die Ordnung in der Strafanstalt wieder herzustellen.

Verschollen und wiedergefunden. Der seit ver gangenem Mittwoch auf einem Wüstenflug verschollene französische Piloter Ducheine ist am Sonntag wohlbehalten aufgefunden worden und nach Kairo in Ägypten zurückgekehrt. Der Piloter hatte sich, wie jetzt bekannt wird, verfliegen und bei einer Notlandung in der Wüste wurde die Maschine leicht beschädigt. Am Samstag wurde der Piloter von

einer Karawane entdeckt, der er sich angeschlossen. Ein französisches Militärflugzeug hatte am Sonntag früh die Karawane bemerkt. Auf Botschaften landete das Flugzeug und nahm den Wiedergefundenen an Bord.

Eine schwedische Filmexpedition der schwedischen Filmgesellschaft „Filmindustri“ wird diesen Sonntag in das holländisch-indische Inselgebiet abreisen, nachdem bereits im Frühjahr eine beträchtliche Filmexpedition in diesem Gebiete 5000 Meter Film aus Gegenden drehte, die vorher keines Menschen Fuß betreten hatte. Diese Expedition erbeutete u. a. 18 Kieselsteineidchen „Paranus“, von denen zwei lebend nach Stockholm geschickt werden. Auch Aufnahmen dieser Kieselsteineidchen wurden gedreht.

Ob er noch Freundsprünge macht? Der ehemalige Vorsitzende des Appellationsgerichtes in Pergamo, Cardazzo, der im 83. Lebensjahre steht, und bereits länger als 20 Jahre im Ruhestande ist, gewann in der Wiener Lotterie den Haupta t r e f f e r im Betrage von 2.788.000 Lire.

Vor Liebe von Sinnen. Samstag traf aus Prag in Wlifen der 22jährige Melker Karl Rejha mit seiner 16jährigen Geliebten Emilie Rejnerová, wohnhaft in Prag-Viennoo, ein. Beide wollten im Wlifen ihrem Leben ein Ende setzen und nach der Vereinbarung sollte Rejha seine Geliebte im Schlaf töten und hierauf Selbstmord verüben. In der Nacht auf Montag friegen beide in einem Wliferer Hotel ab, wo sie meckwürdigerweise trotz ihrem Vorhaben auch einschlielen. Als sie Montag früh erwachten, wollte Rejha seine Geliebte töten. Er hatte aber gar keine Waffe vorbereitet und schlug ihr daher zweimal ein Glas gegen den Kopf, dann würgte er sie auf ihre Witte. Durch den Lärm wurden die Hotelgäste aufmerksam und riefen die Polizei. Die Rejnerová wurde in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus gebracht, wo festgelegt wurde, daß die Unglückliche schwere Verletzungen erlitten hatte. Rejha wurde auf die Polizeidirektion in Wlifen gebracht, wo er angab, aus unglücklicher Liebe gehandelt zu haben.

Regen-Einbruch. Im Zusammenhang mit kleinen Druckstörungen über Mitteleuropa hat sich Montag vormittags nach Böhmen eine Zone von Dauerregen ausgedehnt. Das Schließwettergebiet wird weiter gegen Osten fortgeschritten, wo es Montag noch überall schön und warm war. Bahrscheinliches Wetter heute: Im Westteil der Republik vorwiegend umzogen und zunächst neblig, zeitweise Regen, verringerte Temperaturschwankung zwischen Tag und Nacht, später aufsteigender Nordwestwind. Im übrigen Gebiet wechselnd bewölkt, Morgennebel, tagsüber noch ziemlich warm. Wetterausblick für morgen: In den böhmischen Ländern vom Westen her wieder langsame Besserung, im Karpathengebiet umzogen, frisch-weiße Regen. Mäßig warm, nordwestlicher Wind.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Mittwoch

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse. 10.15: Rundfunk für deutsche Schulen, mehrere Stufen. 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt. 14.00: Deutsche Sendung: Gemischte Kompositionen. 15.30: Rundfunkorchesterkonzert: Karl W. Weber, Schumann etc. 18.05 Deutsche Sendung: Dr. Rouda: Neue Bücher. 18.20: Deutsche Arbeiter-Sendung: Paul Fürstauer: Erziehung zur Tapferkeit. 18.40: Sozialinformationen. 18.45: Deutsche Presse. 19.30: Aus dem Rationalkalender: Dostoi: Kunst und Dichter. Oper. — **Prag, Sender II:** 14.20: Deutsche Sendung: Kinderstunde. 14.55: Deutsche Presse. 18.00: Musik Salonquartett. — **Brünn:** 17.40: Deutsche Sendung: Berger: Ueber Hermanns Geste. — **Währ.-Odrau:** 18.00: Prager: Vier erste Gefänge.

Der sudetendeutsche Arbeitslosen-Roman

Josef Hofbauer „Dorf in Scharben“

Es ist ein Schicksal, wie es in den letzten Jahren viele Dörfer, vor allem viele sudetendeutsche Dörfer erlebt haben. Darum ist es gut und richtig, daß der Dichter das Dorf nicht beim Namen nennt. Es geht nicht um den Einzelfall; was hier geschildert und abgebildet wird, ist leider ein Kollektivschicksal vieler Gemeinden und Lehntänzer Menschen in ihnen. Wo einst um eine große Fabrik reges Leben pulsierte, ist es still geworden, wo einst rüstige Arbeitsmänner hoffnungsvoll an ihrer Zukunft bauten, trauern heute Bettler der Vergangenheit nach. Der Industriefriedhof, durch verfallenes Gemäuer, erhaltene Schlote, verwahrloste Hütten weithin erkennbar gezeichnet, schneidet aus blühendem Land einen Fleck über Wüstenei.

Josef Hofbauer war berufen, dieses Schicksal zu gestalten, das Allgemeinmüßige, alle Angehende und alle Verantwortende aus der Summe der vielen Schicksale herauszulösen und herauszuheben und es so abzubilden, daß es aus der Trostlosigkeit statistischer Zahlen zur Anklage und zum bleibenden literarischen Dokument wird. Josef Hofbauer hat uns vor Jahren eines der schönsten Kriegsbücher geschenkt, ein ernstes, erschütterndes Buch vom Kämpfen und Sterben der Soldaten im Markt und in den Alpen, der Menschen, die ein übermächtiges Schicksal in die Hölle des Krieges schleudert. Und Hofbauer verfuhrte

deutlich zu machen, worauf es ankommt: zu verstehen, daß dieses Schicksal zwar überwältigend, aber nicht allmächtig ist, daß die Menschen selbst es wenden könnten, wenn sie reinen Herzens und klaren Kopfes und mutig zur Tat wären.

Auch das Schicksal des Glasmacherdorfes wird von scheinbar überwältigenden Gewalten gelenkt und über hilflose Menschen verhängt. Auch hier aber zieht sich durch das Geschehen, bei etwas mit den Menschen geschieht, des Autors stille starke Vorkraft: Geschichte braucht nicht immer das zu sein, was geschieht, es könnte auch das sein, was ihr wollt und wirkt. Freilich, da wie dort, im Kampf gegen den Krieg wie im Kampf gegen die Krise, können die kleinen Gemeinwesen für sich allein nichts ändern und das Unglück nicht abwenden. Sie sind eingepossen in das größere Gewebe der Massen, der ungeheuren Kollektiva unserer Zeit: Staaten, Länder, Völker, Kontinente sind die Subjekte des Geschehens, die Dörfer und die kleinen Gruppen von Menschen sind Objekt. Zum Subjekt werden, durch Zusammenfluß, Einheit, Gemeinsamkeit. Herzen der großen geschichtsbildenden Mächte werden, das ist, das wäre ein Ziel. Der Weg dahin ist schwer und steinig. Das zeigt Hofbauer an so mancher Gestalt seines Romans. Der lerneifrige, bildungshungrige junge Arbeitslose, der in die Einsamkeit des Waldes, wie ein herbes Tier in eine Höhle flieht, dort das gescheiterte Leben zu enden, der arbeitsame Mann, der in das Haus, das er mit Mühen und Sorgen gebaut, in der Verzweiflung die Flamme schleudern möchte, die Alten, die soviel von der Welt gesehen haben und von fernem klümmen Tagen erzählen können, um doch ratlos vor den schlimmen neuen zu stehen, die Menschen, die bis zum Schluß um die Fabrik kämpfen, um das Recht auf Arbeit, schwere, gefährliche und sie doch wieder nährnde Arbeit,

sie sind, ein jeder in seiner Art, durchdrungen von der großen Frage, die der Atem des Dichters dem Roman einhaucht: wie könnten wir es werden?

Hofbauer hat eine Glasfabrik in den Mittel-punkt seines Romans gestellt. „Kein Glasblättern-märchen“ nennt er, mit Anlehnung an Hauptmann Puppenpiel aus dem Glasofen „Und Pippa tanzt“ an einer Stelle den Roman. Das Schicksal der Glasmacher ist ja besonders tragisch. Sie sind eine alte Junft, haben Tradition, kommen unmittelbar von den kunstfertigen Leuten her, die vor Jahrhunderten Glas schmolzen und bliesen. Sie sind Arbeiter, die einst weit herumkamen, nach England, nach Asien, nach Amerika. Unter ihnen sind Viele, die von weither stammen, fremdländisches Volk, das seine Sprache, seine Sitte und das fremde Gesicht lange bewahrt hat, generationenlang. So ergibt sich ein buntes Bild, ein Teppich, der aus Farben und Stoffen mannigfachen Materials gewirkt ist. Auch darum ist das Schicksal der Glasmacher so besonders tragisch, weil sie wie wenig andere Arbeiter mit langem Leiden und frühen Tod für ihre Arbeit zu bezahlen hatten, weil sie jahrzehntlang ihre Lunge zu ihrer Muskeln Kraft daransetzen mußten und sehnsüchtig gehofft hatten, die moderne Technik möge ihnen ein leichteres Leben schaffen. Und dann hat die Technik, eine nicht gesteuerte, blind den Gesetzen des Profits folgende Wirtschaft, verbeugend in das Leben der Glasmacher eingegriffen. Die Maschinen haben Tausenden zwar die Lungen gerettet, aber den ganzen Menschen doch ans Verderben geliefert.

Hofbauers Roman unterscheidet sich von den meisten Arbeiter- und Industrieroomanen dadurch, daß ein neues Willen, das Industrie-dorf gestaltet wird. Immer waren es Städte, meist Großstädte und industrielle Zentren, in die

und die Romantiker führten. Das sudetendeutsche Industriedorf hat viele Eigenheiten. Es ist natur-nah geblieben, dem Wald, der Scholle, dem bäuerlichen Leben verbunden, seine Menschen neigen daher zu starker Eigenart, sie sind noch halbe Bauern und Kleinbürger, auch wenn sie schon proletarisiert sind. Das gibt ihnen gegen manche Schicksalsschläge des Proletariats Halt, es macht ihnen aber auch den Weg in die anonyme große Masse schwerer. Auch diese Eigenheiten und Eigenarten des sudetendeutschen Dorfes treten in Hofbauers Schilderung plastisch hervor.

In diesen Dörfern ist die sogenannte Intelligenz dünn gesät. Werkangehörige weißt, ein paar Beamten, die sich nicht an den Herrn halten, die ihr kümmerliches Herrndasein nur im Schatten der anonymen Kapitalmacht fristen können. Hofbauer greift einen heraus, der die Dinge anders sieht und erlebt, den Gemeindefunktionär Kiesger, den der Dichter die Geschichte des Dorfes erzählen läßt, der tagebuchartig den Weg vom großen Glasmacherdorf zum Industriefriedhof schildert, im größeren Schicksal zugleich ein kleines eigenes, eine zarte, in Hofbauers, vor Seelenstürmen und physischen Wunden immer ein wenig erschütterter, verlegen und schüchtern werdenden, lüchlichen Art gehaltete Liebesgeschichte erlebend.

In zweifachem Sinne ist Hofbauers „Dorf in Scharben“ ein Dokument: es ist ein Stück nationaler, ein Stück Zeit-geschichte, gegeben durch das Temperament eines Dichters, durchblutet von dem großen Mitleid, verklärt von der Begegnung, erlöst in dem Glauben eines Poeten; und es ist ein Dokument des ersten künstlerischen Willens, der Gestaltungskraft eines Autors, welcher Stimme seiner Zeit, seines Volkes, einer Idee sein will. E. S.

*) Erschienen 1937 im Eugen Prager Verlag, Prag. Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Elektra 13.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Eine eindrucksvolle Angestellten-Kundgebung

Eine eindrucksvolle Funktionär-Kundgebung des Allgemeinen Angestelltenverbandes Reichensberg, an welcher sich 220 Vertrauensleute der Verbands- Kreisorganisationen Komotau-Brüx, Aussig-Teplitz, Teichow-Bodenbach und Wardsdorf beteiligten, fand am Sonntag im Bodenbacher Gewerkschaftshaus statt. Nach einer ergreifenden Trauerkundgebung des Verbandsobmannes Franz Kirschhof für den verstorbenen Präsidenten L. G. Matzart, erläuterte der Verbandsobmann in längeren und wirkungsvollen Ausführungen den Zweck und die Bedeutung der heutigen Tagung.

Verbandssekretär Ernst Grünauer behandelte hierauf in einem überaus instruktiven Vortrage — betitelt „Die Konjunktur und die Angestellten“ — die derzeitige wirtschaftspolitische Situation. Als der Referent — gestützt auf das reiche statistische Material seiner Darlegungen — die den maßgebenden Kreisen schon wiederholt vorgetragene Forderung auf beschleunigte Behebung der Krisenschäden durch entsprechende Gehalts- und Lohn-erhöhungen nachdrücklich betonte und durch Beispiele die unsoziale Einstellung speziell der deutschen Unternahmerschaft näher erläuterte, wurde er von stürmischen Zustimmungskundgebungen einige Male unterbrochen.

Grünauer erörterte zum Schluß alle jene Maßnahmen, die sowohl im internationalen als auch im innerstaatlichen Ausmaße zur Stabilisierung und weiteren Erhöhung der Wirtschaftslage getroffen werden müssen. Es sind dies vornehmlich:

1. Eine zweckentsprechende Verteilung der Rohstoffe und eine Überprüfung des Ersatzstoff-Problems.
2. Die Anleihe und Stabilisierung der Währungen der entscheidenden Industrieländer.
3. Die Regelung der internationalen Schulden

und eng damit zusammenhängend die Frage der Kreditvergebung.

4. Die Unterstützung der Lohnpolitik der Gewerkschaften durch die staatliche Autorität.

5. Die Bekämpfung der immer noch großen strukturellen Arbeitslosigkeit durch Förderung der Erzeugung und des Exportes. Dazu gehört auch die Förderung des Fachschulwesens.

6. Die Verfürgung der Arbeitskräfte.

7. Die Bereitstellung großer öffentlicher Investitionen unter besonderer Berücksichtigung der sogenannten Krisenregionen und jener Gebiete, die schon heute wieder als die künftigen Krisenzentren erkennbar sind.

8. Eine Handelspolitik, die weitgehend auf die Interessen und Bedürfnisse der Industrie Rücksicht nimmt und die rationelle Förderung des Fremdenverkehrs.

9. Die Einstellung der privaten Wirtschaft — nötigenfalls bei vorübergehender Unterstützung durch den Staat — auf die Erzeugung künstlicher Konjunktur, soweit sich deren Verwirklichung empfiehlt.

10. Die Herbeiführung des nationalen Friedens durch wirtschaftliche Gleichstellung der nationalen Minderheiten.

Sekretär R. J. Schmed sprach dann über „Die Arbeiten, Pflichten und Ziele der freigezwecklichen Organisationen“.

In der anschließenden sehr anregenden und interessanten Besprechung nahmen die Kreis- und Gruppenfunktionäre Mautsch-Ritzdorf, Sedlaczek-Bodenbach, Kirschhof-Teplitz, Scheinhauer-Brüx und Weber-Bodenbach teil. Durch eine Schlussansprache des Verbandsobmannes Franz Kirschhof, die u. a. sehr wichtige Erklärungen sozialpolitischer Tagesprobleme enthielt und in einem Appell zu weiterer Organisationsarbeit ausklang, fand die schön verlaufene Tagung ihren Abschluß.

Agrarischer Marktboykott?

(Sv. L.) Die agrarischen Organisationen und ihre Zeitungen berichten über eine enorme Vergrößerung der inländischen Schweineproduktion. Sie prophezeien einen starken Rückgang der Schweinepreise, was, wie sie schreiben, eine Katastrophe für die Produzenten wäre. Sie schreiben gegen die Einfuhr von Schweinen und verlangen das Viehmonopol, um die Viehmärkte zu „regulieren“, wie der nun schon berüchtigte „Aemulus technicus“ lautet. Die Regulierung der Viehmärkte im Sinne der Agrarier bedeutet eine wesentliche Verteuerung der Vieh- und Fleischpreise. Die Verbraucher lehnen diese nun schon unerträglich gewordenen Regulierungen aller Art entschieden ab. Borecht mögen alle jene, die die verschiedenen Erzeugnisse und Märkte „regulieren“ wollen, die Kaufkraft der Bevölkerung haben.

Der Import kann nicht mehr gedrosselt werden! Fleischschweine, von denen in früheren Jahren diese hunderttausende eingeführt wurden, kommen seit der agrarischen Zollgesetzgebung überhaupt nicht mehr ins Land. Importiert werden nur mehr Ferkel, die im Inlande zu erträglichen Preisen nicht produziert werden könnten. Dafür sorgen schon die von dem Getreidemonopol festgesetzten hohen Abgaben für Futtermittel. Nur die Großgrundbesitzer mit einer eigenen Futtermittelbasis sind in der Lage, Vieh mit großem Gewinn zu produzieren, während die kleinen Häusler die Futtermittel aufkaufen müssen, wesentl. ungünstiger produzieren. Die vom Viehhandelsabwilligen Importe für Ferkel und Schweine sind nicht ausreichend, um Preissteigerungen zu verhindern zu können. Daher verlangen die Verbraucher mit Recht größere Importkontingente.

Die letzten Prager Viehmärkte waren mit Inlandschweinen sehr schwach besetzt. Insbesondere in der abgelaufenen Woche gab es so gut wie keine inländischen Schweine auf dem Prager Viehmarkt und in den letzten Tagen sind die Preise wieder wesentlich gestiegen. Sagen die Agrarier die Wahrheit, gibt es eine enorme Überproduktion in Schweinen, dann fragen wir, wo denn die Schweine bleiben und warum sie nicht auf den Markt kommen! Wo steht da wieder die Spekulation, von der die Agrarier so gern schreiben und sprechen? Sie denken dabei immer an andere, aber niemals an sich und die eigenen Organisationen. Haben vielleicht die agrarischen Organisationen — so wie dies im Vorjahre bei einer ähnlichen Gelegenheit geschehen ist — Weisungen gegeben, daß die Beschickung der Märkte einzuschränken ist, um auch auf die Gefahr hin hohe Preise zu erzielen, daß später, wenn große Schweineauftriebe auf den Markt kommen müssen, die Preise scharf zurückgehen? Soll dann vielleicht der stark rückgängige Schweinepreis das Preisstabilisierungsmittel sein, mit dessen Hilfe das von allen Seiten abgelehnte Viehmonopol erzwungen werden soll? Ist das die Spekulation der Herren Großagrarier und deren Organisationen?

Die agrarischen Organisationen haben im internen Wirkungsbereich die Möglichkeit, die Preisfrage möglichst stabil zu halten. Vor Jahren haben sie ein Gesetz erzwungen, das die Schweine-

auch einschränkt. Haben sich die agrarischen Organisationen um die Einhaltung dieses Gesetzes gekümmert? Haben sie verhindert, daß die Großgrundbesitzer ihren Schweinebestand vervielfachen? Nein. Die agrarischen Organisationen haben nichts unternommen. Nachdem nun die Produktion gestiegen ist, soll der Staat eingreifen und die Lasten agrarischer Miswirtschaft dem Verbraucher aufwälzen. Eine Preisstabilisierung liegt im Interesse der Produzenten und Verbraucher, wobei allerdings vorher noch eine Einigung zwischen Verbrauchern und Produzenten über eine erträgliche Preisbasis gefunden werden müßte. Die agrarischen Viehorganisationen können im eigenen Wirkungsbereich eine vernünftige Produktionspolitik machen und können dafür sorgen, daß die Märkte vernünftig besetzt werden. Die Speku-

Zur Gesundheit Deines Kindes gehören auch gesunde Zähne **KALODONT** GEGEN ZAHNSTEIN

Die Brandlegungen des Hegers Drobilek

Siebenfacher feuersüchtiger Brandstifter? — Das sonderbare Geständnis eines sonderbaren Angeklagten

Prag. (rh.) In zweitägiger Verhandlung beschuldigen sich die Prager Weidworenen mit der Anklage gegen den 43-jährigen Waldhüter Heinrich Drobilek aus Kozl Horz bei Dobruška, dem siebenfache Brandstiftung zur Last gelegt ist. Dem Schwurgerichtshof des G.-R. Dr. Trost wurde ein kleines und unscheinbares Männchen vorgeführt, gegen das sich eine so schwere Anklage richtet.

Die Anklage beginnt damit, daß in den Jahren seit Drobilek als Heger im Dienste des Gutbesizers Benzel Palivec beschäftigt war, in der Gegend jenes Dorfes jedes Jahr ein Brand ausbrach, wodurch insgesamt ein Schaden von mehr als einer Viertelmillion verursacht wurde. Drobilek war bereits mehrfach in den Verdacht geraten, der Brandstifter zu sein, da er stets in überraschend kurzer Zeit auf dem Brandplatz erschien und sich mit auffallendem Eifer und sichtlichem Vergnügen an den Löscharbeiten beteiligte. Dieser Brände sind insgesamt sieben und unter den Indizien der Anklage spielt es immerhin eine Rolle, daß gerade in einem Jahre, als sich ausnahmsweise keine größere Feuerbrunst in jener Gegend ereignete, der Angeklagte krankheitshalber abwesend war. Schließlich wurde er in der Nacht vom 28. Februar d. J. verhaftet, als zwei Scheuern des Dorfes Kozl Horz in Flammen aufgingen. Beim Verhör legte er nicht nur den Gendarmen und später auch vor dem Untersuchungsrichter das Geständnis ab, diese beiden Brände gelegt zu haben, sondern bekannte sich freiwillig auch noch als Brandleger bei den früheren, seit dem Jahre 1931 vorgefallenen Feuerbrüsten. Als Motiv führte er an,

er sei „brandfrüchtig“ (pyromanisch) veranlagt, d. h. er empfinde eine abnormale Freude beim Anblick von Feuer, namentlich wenn es sich um große Schuppenfeuer handle.

Dieser Heger Drobilek ist weit und breit als schwärzter Alkoholiker bekannt, der täglich diversos Gläser Bier konsumierte, wobei zu bemerken ist, daß diese Trinkfestigkeit keineswegs als Ausnahme, sondern als Normalquantum bezeichnet wird. Nach Aussage der Zeugen kurlierten über ihn die kuriossten Anekdoten. Das seinerzeitige

lution, daß auch für die Zukunft für agrarische Fehlorganisationen der Verbraucher die Rechnung bezahlt, muß und wird endlich eine Preispekulation sein.

Werden die agrarischen Organisationen eine regelmäßige und ausgiebige Beschickung der Märkte mit inländischen Fleischschweinen verhindern, wird von ihnen Spekulation getrieben, dann werden die Verbraucher sofort und mit Nachdruck die Forderung nach Öffnung der Grenzen für ausländische Fleischschweine stellen. Dabei werden ähnliche Manipulationen, wie sie im Vorjahre bei der verbotenen Einfuhr von Rindvieh betrieben wurden, sich nicht mehr wiederholen können.

Geständnis bei einem zweifellos belarzierten Menschen solchen Schlags erkläre also an sich nicht unwahrscheinlich. Sein Familienleben ist gänzlich zerrütet, sein ganzer Besitz dahin und außerdem hat er noch an 10.000 Kč Schulden! Nun hat aber der Angeklagte die seinerzeitigen Geständnisse, die er nach Aussage der verdärenden Gendarmen vollkommen freiwillig abgelegt hat, wobei er noch seiner Erleichterung darüber Ausdruck gab, daß er „diese Last endlich los sei“, bei der Hauptverhandlung vollkommen widerrufen. Mehr als das — er behauptete, er habe dieses Geständnis auf Rat der Gendarmen abgelegt, die ihm angeheuliet rieten, sich zu allem zu bekennen und sich auf seine Anwesenheit zu berufen. Auf diese Weise sei er erst auf den Gedanken gekommen, sich auf seine „Pyromanie“ zu berufen. Diese neue Darstellung wird von den Gendarmen aufs energischste bestritten. Was die letzten zwei Brände vom 28. Februar betrifft, deren Vorbereitung er seinerzeit in allen Einzelheiten aufs anschaulichste geschildert hatte, so erklärt Drobilek heute, er sei in jener Nacht im Wald eingeschlossen, weil „ihm nicht gut war“. Als er erwachte, habe er sich orientieren wollen und ein Streichholz angezündet, das er dann wegwarf. Das Streichholz sei zufällig auf das Strohdach der seinem Dienstgeber gehörigen Scheune gefallen und habe diese in Brand gesetzt. Von dem anderen Brand jener Nacht will er überhaupt nichts mehr wissen. Das Verweidertreiben, so dem eine lange Reihe von Zeugen aufgeboren ist, soll nun in diesen Sachverhalt Licht bringen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Kolombusfest der Hausfrau — war immer die Regenweitere-Zeit. Da wurden Papiere, Fäden, Häkeln und andere schöne Dinge auf dem Fußboden in der Wohnung ausgebreitet, damit der eben geklopfte Teppich, die eben gewaschenen Vorleien nicht von den nassen Schuhen ruiniert werden. Hausfrauen und Galoschen von Vesta waren damals noch nicht so anerkannt und populär. Heute besteht einfach jede Hausfrau darauf, daß Mann und Kinder, wenn es

zu regnen beginnt, sofort Galoschen anziehen. So schützen sie Gesundheit, Schuhwerk und die Wohnungseinrichtung. Sie kosten nur Kč 9.— für Damen und Kč 12.— für Herren.

Grippe nicht mehr modern! Jetzt in der Regenzeit sollte sie doch mit ihren neuen Überzügen kommen. Wie erwartet, ist sie jedoch ausgeblieben und hat sich in andere Erdteile beflüchtigt. Bestimmt in jene, wo die Menschen nicht den Wert, Sinn und Zweck der Vasa-Galoschen erkannt haben. In jeder Vasa-Verkaufsstelle erhalten Sie Herrengaloschen für Kč 12.—, Damengaloschen für Kč 9.—.

Ruhe in Blechkonserven tragen, wäre erstens sehr ungesund, würde zweitens einen großen Lärm beim Gehen verursachen und drittens nichts zum Heuteren des Menschen beitragen. Der eigentliche Zweck, die Ruhe trocken zu bewahren, würde zwar erreicht werden, doch erreicht man dies billiger, bequemer, angenehmer und form schöner mit Vasa-Galoschen.

In Badefischen auf die Straße gehen — fällt gerade so auf, wie wenn man ohne Galoschen auf die Straße geht, wenn es regnet. Jedes Schuhwerk hat seine Funktion. Galoschen sind keine Luxus-Ausstattung. Dann würden sie doch nicht für Damen Kč 9.—, für Herren Kč 12.— in jeder Vasa-Verkaufsstelle kosten.

Die „fühlbare“ Abstimmung. Vielen Radiohörern gelingt es selbst nach Wochen nicht, das richtige Einstellen ihres Gerätes zu erlernen, wenn es sich um ein Gerät mit mehreren Antennen handelt. Da ein unrichtig eingestellter Apparat die Wiedergabe verzerrt und unvollständig ist, war es schon lange das Bestreben der Konstrukteure, die Bedienung eines Radioempfängers derart zu automatisieren, daß ein ungenauer Einstellen fast überhaupt unmöglich ist. Das Ergebnis dieser Bemühungen ist ein einziger Knopf, der sogenannte „Universalknopf“, der bei den Philips-Empfängern der „Symphonischen Serie 88“ verwendet wird. Dieser Knopf setzt verschiedene Einstellelemente zugleich in Bewegung, und zwar so, daß das Verhältnis zwischen Selektivität und Wiedergabe sowohl der tiefen als auch der hohen Töne am günstigsten ist. Die Einstellung aller Abstimmungsapparate ist daher immer so vorteilhaft und richtig, wie sie bei einem Empfänger mit mehreren Antennen nur ein sehr erfahrener Amateur zuwege bringen könnte. Damit auch die letzte Möglichkeit eines Fehlers beseitigt wird, d. h. die unrichtige Einstellung der Trägerwelle des Empfängers, besitzt der Empfänger Philips „Allegro“ die sogenannte „fühlbare Abstimmung“. Der Universalknopf bleibt beim Einstellen selbsttätig bei jeder Sendestation stehen. Will der Hörer rasch von einer Station auf eine andere einstellen, wobei er für das zwischenliegende Sender kein Interesse hat, so kann er durch Herausziehen des Knopfes die „fühlbare Abstimmung“ ausschalten und sie in der Nähe des gesuchten Senders durch Eindrücken des Knopfes wieder in Tätigkeit setzen. Eine Besonderheit der „fühlbaren Abstimmung“ ist die Ausschaltung (Sperrung) des Lautsprechers, solange der Sender nicht hörbar eingestellt ist. Das Krachen und Sausen, das bei anderen Empfängern beim Einstellen zwischen den Stationen auftritt, entfällt vollständig. Jede Station meldet sich sofort klar und rein ohne Nebengeräusche. Die Abstimmung ist jetzt wirklich „fühlbar“. Die magnetische Presse der „fühlbaren Abstimmung“ arbeitet so präzise, daß es völlig ausgeschlossen ist, einen Sender ungenau einzustellen. Diese „fühlbare Abstimmung“ gestaltet die Bedienung des Empfängers Philips „Allegro“ so einfach, daß von einer Bedienung im bisherigen Sinne des Wortes überhaupt nicht mehr gesprochen werden kann.

Prager Zeitung

Zu den Auseinandersetzungen um die „Urania“

Der Rücktritt Prof. Frankls von der Leitung der „Urania“ ist noch immer Gegenstand lebhafter Diskussionen, die manchmal auch den Weg in die Presse finden. So stellt eine Prager Montagszeitung eine Betrachtung über den Wechsel in der „Urania“-Führung an, in der der Meinung Ausdruck gegeben wird, die neue Führung werde die Aufgabe haben, einen Ausgleich in dem Verhältnis SdP „Urania“ herbeizuführen.

Es ist möglich, sich über solche Kombinationen zu unterhalten, doch verkennt man wohl das Wesen der SdP, wenn man annimmt, sie würde sich in irgendeinem Kulturinstitut mit einer Einflussnahme begnügen. Was sich nicht gleichgültig läßt, was sich nicht ganz ihren Interessen unterordnet, wird von ihr als feindlich bekämpft. Das demokratische Deutschland Prags wird die Lösung des „Urania“-Problems wohl ohne Anerkennung heilschende Seitenblicke auf die SdP lösen müssen.

In diesem Zusammenhang sei aber darauf hingewiesen, daß den Kulturinteressen des demokratischen Deutschland in keiner Weise gebiert wird, wenn in tschechischen Blättern irreführende Verdichte über die Hintergründe der „Urania“-Krise erscheinen. So ist die Meldung der „Lidové Robin“ nicht richtig, in den Auseinandersetzungen innerhalb der „Urania“, die den Rücktritt Prof. Frankls mit herbeigeführt hatten, seien rassistische Gesichtspunkte entscheidend gewesen. Das „České Slovo“ wiederum hat bemerkt, daß Prof. Frankl vor der politischen und nationalen Hege der SdP zurückgewichen sei und es fordert unter Hinweis auf die der Demokratie nützliche Tätigkeit Frankls in der Deutschen Sendung, daß er in seiner Eigenschaft als deutscher Sendeleiter geschützt und ihm die Fortsetzung seiner Tätigkeit ermöglicht werde.

Demgegenüber sei festgestellt, daß der Rücktritt Prof. Frankls von der Leitung der „Urania“ mit dessen erschütterter Gesundheit hinreichend und glaubhaft motiviert ist und daß eine politische Deutung dieses Rücktritts oder gar eine rassistische vollkommen an der Wirklichkeit vorbeigeht.

Die böhmische Sparkasse — für die Kassenbesitzer 1937. Die böhmische Sparkasse in Prag (gegenüber dem Nationaltheater) widmet den im Jahre 1937 im Gebiete Groß-Prags und des politischen Bezirkes Prag-Land sowie in den Gerichtsbezirken der Filialen der böhmischen Sparkasse geborenen Kindern, deren Mütter zur Zeit der Niederkunft daselbst ihren ordentlichen Wohnsitz hatten, je eine Einlage von 25 Kč. Anmeldefrist bis 31. März 1938. (Näheres die in den Geschäftsstellen der Anstalt ausgehängten Kundmachungen.)

Kunst und Wissen

Franz Schubert und die Sudetendeutschen

Weder die „Sudetendeutschen Musikfesttage“ in Teplitz-Schönau, mit denen die SdP eben recht viel Aufhebens machte, leiten wir in unserer Teplitzer „Arbeits“ unter anderem:

„Die Kundgebung, die als Auftakt für die Musikfesttage in Teplitz-Schönau gedacht war, wies nicht den erwarteten Besuch auf. Der große Saal des Stadttheaters war nur zu zwei Dritteln gefüllt. Um es doch zu sagen: Der Schubert, sein Leben, sein Wirken und seine Aufzeichnungen sind nur ein wenig bekannt, wird sich darüber wundern, daß heute, was jetzt die Kulturorganisationen des sudetendeutschen Bürgertums aus ihm machen. Schubert, der Wienerer, der nur wienerisch dachte und fühlte, dieser Vertreter im Reiche der Töne würde die harte Sprache, das „Blut- und Boden“-gerede der Sudetendeutschen auf dieser Kundgebung mit größtem Entzücken und mit ganz bestimmter Absicht einer Verwandtschaft zu solchen Gedankengängen vernommen haben. Was hörte man nicht alles auf dieser einen Veranstaltung zum Gedenken Schuberts! Schon in der Einleitungsrede des ... Herrn Professors Bekina von der deutschen Universität in Prag wurde darauf hingewiesen, daß Schubert der nord-mährische schlesische Bauer geblieben sei und sein Leben sei ein typisches Beispiel dafür, wie es einem Menschen ergehe, der außerhalb des „Bodens und Blutes“ der Heimat, fern von seinen Ahnen und seinem Heimatort zu leben und zu wirken verurteilt sei. Und darum gelte es — weil Schubert ein Sudetendeutscher sei — den Nährboden seiner Heimat wieder zu bearbeiten, ihm, dem großen Sohn der Sudetendeutschen in seiner Urheimat in Nordmähren eine bleibende Gedenkstätte zu schaffen.

Am gleichen Sinne sprachen auch die übrigen Redner, der Rektor der deutschen Universität in Prag, der Vertreter der technischen Hochschulen in Brünn und Prag, der deutschen Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst, der deutschen Akademie für Kunst und Kunst und der deutschen Bildungsgesellschaft. Ein Redner stellte unter anderem die Frage: Wie kommt es, daß das Sudetendeutschtum viele Talente in die Nachbarländer entsendet, ohne daß es imstande ist, sie zu entwickeln? Um darauf in markiger deutscher Redeart zu antworten, daß dies in der Geschichte der Sudetendeutschen begründet sei und „tief in der Soziologie- und eigenartigen Stammsituation der Sudetendeutschen.“ Es sei nicht erlaubt Gefühle zu pflegen, der Kampf beanspruche alle Kräfte. Unser Reichum sei ein Reichum ohne Augen und Gesicht! Im Ringen um die Weltentdeckung des freien, des Weltmenschen, dürfen wir nie erlahmen und die Jugend sei berufen, Charakter und Tat, die Reichen des Aufbruches unserer Zeit, zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Eröffnung der neuen Spielzeit in Teplitz-Schönau

Durch einen rechtlosen Abverkauf der Eröffnungsvorstellung am Samstag, den 2. Oktober, haben die Theaterbesucher der Stadt Teplitz-Schönau ihr Vertrauen zu der Direktion Curt D u r c h b e f u n d e t. Der von ehrlischer Arbeit bestimmte, arbeitsgerichtet und den Bedingungen der Zeit angemessene Weg, auf dem Direktor D u r c h b e f u n d e t seine Mitarbeiter den künstlerischen Aufbau der Bühne besorgt haben, fand während der beiden Jahre 35 bis 36 und 36 bis 37 die wachsende Gefolgschaft der am Theater teilnehmenden Kreise der Bevölkerung. Beweis dafür die heraldische Begrüßung, die ihm am Beginn des dritten Jahres seiner Direktionführung zuteil wurde, als er in der ihm eigenen kurzen Art vor dem Vorkamere ausbrach, daß wir wieder am Anfang einer Aufgabe stehen und daß sie zwingen werde, wenn ihr ein gemeinsamer Wille dient.

In der „Lukigen Witwe“ ließen ja gewiß nicht gerade jene Besonderheiten, die man von einem feillichen Auftakt erwartet. Als Reprise aus der vergangenen Spielzeit führt ihr auch der Reiz des Neuen und Hehrtrafenden. Aber der Groß-Reiziffur Kurt D e h l b e r g wußte ihr beides zu geben. Die Pracht der kostümlichen und bildlichen Ausstattung alleine läßt das Entzücken der Zuschauer aus; die feindliche Haltung beherrschte eine Rulle verhängender Rauber — so daß die alternde Dame aus Lebars Schöpfungen in recht verführerischer Innenlichkeit der neuen Spielzeit das erste Geleit gab.

Die „Ehemaligen“, Felix D e c k e r, Kurt M i n n e r und Hans W i t t e r, wurden künstlerisch willkommen geheißen. Den „Neuen“, Rudolf S c h n e i d e r („Komete“), Eugen K ö r r i n g („Souhait“) und Leonard K r a m e r s c o („Tenor“) wurde ein sehr freundlicher Empfang bereitet. Mit ihren besonderen künstlerischen Qualitäten werden wir uns noch vertraut machen. Sehr erkenntlich und erloschlich war der frisch belebte Chor; ganz brillant klang das Ballett. — Es war ein schöner, vielversprechender Beginn.

Theater-Abonnement 1937/38. Die Plätze für bisherige Abonnenten können nur noch heute reserviert werden. Ab Freitag, den 5. Oktober, Ausgabe der Karten für bisherige Abonnenten, die eine Kündigung angemeldet haben.

Gummel-Jentener-Fest in Bratislava. Gelegenheit der hundertsten Wiederkehr des Todesjahres des hervorragenden Komponisten Joh. Nep. Gummel, veranstaltet seine Vaterstadt Brezňany Mitte Oktober eine Gummel-Jentenerfeier.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Dienstag, halb 8 Uhr: Das Dorf ohne Männer, A 1. — Mittwoch halb 8: Die Gardasfürstin, B 2. — Donnerstag halb 8: Weh dem, der lügt, neuinszeniert, C 2. — Freitag halb 8: Pariser Leben, D. — Samstag halb 8: Caballeria rusticana, Der Bojazzo, E 1. — Sonntag halb 8: Das Dorf ohne Männer, Arbeiterboretellung, halb 8. Die Niedermaus, volkstümliche Vorstellung, Abonnement aufgehoben.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Dienstag 8: Die Reife. — Mittwoch 8: Die Reife. — Donnerstag 8: Bei Kerzenlicht. — Freitag 8: Pantomime, volkstümliche Vorstellung. — Samstag halb 8: Nachtisch, neuinszeniert. — Sonntag 8: Rina, 8 Uhr: Die Reife.

Sport-Spiel-Körperpflege

Arbeiter-Fußballer aus dem Teplitzer Bezirk in Prag

Wacker Pihanken gegen Liebener SK 4:3 (1:3) und gegen Slavia Žitkov 1:0 (0:0)

Nach langer Zeit waren wieder einmal Auswärtskämpfe, und zwar Wacker Pihanken, in Prag, um Rückspiele mit Fußballklub des Stadtverbandes zu absolvieren. Ihre Aufnahme von Seiten der tschechischen Gastgeber war eine freundschaftliche und persönliche. Beide Spiele wurden in einem freundschaftlichen Tone durchgeführt, wenngleich beide Erfolge Pihankens hart umkämpft waren. Die besondere Qualität der Auswärtskämpfe kam im Spiele am Samstag gegen den Prager Slavia-Gaumeister Liebener SK deutlich zum Durchbruch. Nach einer verlorenen Halbzeit noch das Match zu gewinnen, zeigt, daß gutes Können vorhanden ist. Die sonntägige Begegnung mit Slavia Žitkov lief trotz bester Spieltechnik etwas knapp aus. In der ersten Halbzeit wurden von Seiten Pihankens einige schöne Chancen in der Dast vergeben; aber nach der Pause, obwohl von da ab beide Mannschaften mit je sechs Mann spielten, kamen die Pihanken mehr in Front, so daß das knappe Ergebnis nicht so sehr den Spielverlauf widerspricht.

Die Wacker-Mannschaft besitzt einige gute Talente und wenn im Angriff das teilweise egoistische Spiel einzelner der Gesamtleistung weicht, wird diese Ehre noch manche schöne Erfolge erringen. Was aber zu empfehlen wäre, um in manchen Situationen nicht umständlich zu erscheinen, wäre ein präziseres Ballstoppen und die Beibehaltung des Ballbesitzes. Dem samstägigen Spiel konnten wir leider nicht beiwohnen, aber Sonntag war der gastgebende Verein Slavia in manchen Phasen des Spiels reichlich hart. Das Schwache Können dieser Mannschaft hat das knappe Resultat nicht verdient, an dem auch das Schicksal der Wacker-Stürmer großen Anteil hatte.

In beiden Spielen haben jedoch die Auswärtskämpfer für ihr gutes und solides Können und Ausreiten reichlichen Beifall von den Zuschauern erhalten und die Fußballsparte der Aus-Union würdig vertreten.

Tschechoslowakei gegen Jugoslawien 5:4 (3:1)

Das am Sonntag in Prag stattgefundene Verbandsfinale Tschechoslowakei gegen Jugoslawien im Kleinen Entente-Cup brachte den Tschechoslowaken nach der Niederlage in Budapest zwar einen Erfolg, aber keinen zureichend zu würdigenden Sieg. Wohl sah es nach einer hohen Niederlage der Jugoslawen aus, als die Heimischen zu Beginn der zweiten Halbzeit mit 4:1 in Führung waren. Eben bis dahin war die Freude der Zuschauer unermesslich, aber als die Gäste endlich ansetzten, hatten sie diesen Vorsprung in wenigen Minuten aufgefacht. Der Kampf um den Sieg sah die Heimischen mit Glück erfolgreich. Das tschechoslowakische Team bot keinen zufriedenstellenden Anblick. Bis auf die Stürmer (diese besonders vor der Pause) waren alle Formationen von einer ungleichmäßigen Leistung. Die Halbzeit und die Verteidigung zeigten mit Deutlichkeit, daß sie wohl gute Fußballer sein können, jedoch an Beweglichkeit eingebüßt haben und so nur eine Halbzeit dem Tempo einzuweichen handhaben konnten. Wenn man noch berücksichtigt, daß ein Teil der Gäste aus Verwundungen der Verletzlichkeit des Kapitän-Schiedsrichters Birlem die Anerkennung verweigert blieb, so hat der heimische bürokratische Verband seinen Grund, besonders erfreut zu sein. Die Jugoslawen hatten ein einflussreiches Team, das besonders durch Schnelligkeit und Kopfspiel hervorstach und ein Unentschieden eher dem Können und dem Spielverlauf entsprochen hätte.

Weitere internationale Spiele. Ein Städte- und Kreiswettbewerb zwischen Prag und Bratislava ging in Prag vor sich, das die Prager mit 2:0 (2:0) verloren. Bei den Prager wurde der Angriff nicht seiner Aufgabe gerecht und nur die Hintermannschaft beherrschte eine höhere Niederlage. — In Stockholm legte Dänemark über Schweden mit 2:1 (1:0) im Nordischen Total. — Der DFB-Konkurrenztrupp traf sich in Schließ-Ottawa mit dem Gesamtteam Schließens des tschechischen Verbandes und wurde 4:0 (1:0) geschlagen.

DFV-Division DFC verliert — DFK führt

Die sonntägige Runde in der DFV-Division ergab wieder ein paar Überraschungen: Eine davon war die Niederlage des Prager DFC gegen den Reichenberger FK, die wohl nicht auf eintrug, aber immerhin auch nicht fremden Platz austandem. Die verjüngte DFC-Elf zu beschreiben, hieße viele Worte verschwenden. Ihre Unzulänglichkeit scheint wohl den Höhepunkt erreicht zu haben. Die Niederlage von 2:0 (1:0) durch die Reichenberger war verdient. Es gab außerdem einen Unfall des DFC-Spielers Lux, der bei einem Zusammenstoß einen Nasenbruch erlitt und dem Spital übergeben werden mußte. — Der Teplitzer FK besiegte dabei die Sportklub Schredenstein mit 7:0 (1:0). — Auf Komotauer Boden gewann DSB Sazav gegen DSK 4:1 (0:1). — Der Trautenauer DSB blieb auf eigenem Platz mit 3:2 (2:1) über den Karlsbader FK mit viel Glück erfolgreich. — Das Gohlzer Derby zwischen DSK und DSK endete 4:0 (3:0) zugunsten der Ersteren. — In Barnsdorf gewann der WSK über die SpBz Bodenbach mit 5:1 (3:0).

In der mährisch-schlesischen Gruppe ging nur ein Spiel vor sich, und zwar gewann der SK M. Schönberg dabei über DSB Brünn mit 4:2 (3:0).

Tschechische Divisionsspiele. Mitte 15. Böhmern: Meteor VIII gegen Dobruška 5:4. — WSK rens-Schleien: Vasa Rln gegen Olomitz 3:0, Mor. Slavia Brünn gegen Königfeld 2:2 (1:0).

Sonstige Fußballergebnisse. Vilsen: Dana gegen Vilsen 2:3. — B. Budweis: Čechie Karel gegen DSK 3:2, Stadion gegen DSK 6:1. — Pavaun: Bohemia gegen Český Lev 5:1. — Nachod: SK Kojalín gegen SK 5:0 (1:0). — Písek: SK Kopiv gegen Schwabe 6:2. — Reichenberger: DSK A. Reichenberger gegen DSK 5:1. — Grasslitz: DSK gegen WSK Teplitz 4:2. — W. A. L. Referat: Valdeci gegen Olomitz 5:3. — Písek: SK Rymok gegen Písek 3:4. — Sudobats: DSK gegen Olomitz 5:1. — Kereč: Kereč gegen Písek 3:1. — Wien: Austria gegen Simmering 2:0, Rapid gegen Admira 5:3, Vienna gegen Sportklub 3:3 (2:2), Fab. WSK gegen SK Wien 4:3, Wacker gegen WSK 1:1 (1:1).

Die Schwerathletik-Verbandschaften der Tschechoslowakei gelangten in Prag zur Durchführung. Bei den Stimmern gewann im Federgewicht Sawleka (SKA Weimberg) mit 255 Kg. (80, 75, 100); Leichtgewicht: Valda (SKCP Prag) 307,5 Kg. (87, 97,5, 122,5); Mittelgewicht: Sator (SK Jihov 1897) 290 Kg. (80, 90, 120); Halbfliegengewicht: Janus (SKA Poláci Prag) 340 Kg. (90, 110, 140); Schwergewicht: Plemicki (SKCP Prag) 385 Kg. (122,5, 122,5, 145).

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Angestellter-Verband Reichenberg. Ortsgruppe Prag, Amstunden Mittwoch 6 bis 8 Uhr, Smečho 22. W o s c h e n t o g r a m m vom 4. bis 11. Oktober. D i e n s t a g: 7 Uhr Beginn des tschechischen Kurzes in der Handelsakademie. — M i t t w o c h: 8 Uhr Vortrag Dr. Wiener im großen Saal: Die antarktische Wirtschaftsoffensive. — F r e i t a g: 7 Uhr Beginn des tschechischen Kurzes für Fortgeschrittene. — S a b b a t: Koncert Sinfonie. Ermöglichte Karten bei Goslondauer. — S o n n t a g: Halb 10 Uhr für Lehrkräfte, Praktikanten, Handelskäufer, Sechstunde: Was bringt die Jugend-Verwerkschaft? — Am halb 10 Uhr, Treffort Marov: Führung durch Alt-Prag. Nachmittags Theater! — Restes bei Kollegin Dudi die ermäßigten Karten für Schwimmbad Marov und Dampfbad „Koruna“. — Einschreibung in einen tschechischen Konversationskurs sofort beim Genossen S t r n a d.

Volksgemeinschaft Prag. Die erste Probe, zu der alle Sängere und Sängerinnen eingeladen sind, findet am Dienstag, den 5. Oktober im Hause der Tschechoslowakische Bieda, Praha II., Smečho 25, 5. Stock, statt. Um 7 Uhr Trauendort und Aufschiffung, um 8 Uhr gemeinsamer Chor.

Wenn es regnet!

27-34
7.-

Kindergaloshen schützen Ihre Kinder vor Verkühlung.

9.-

Damengaloshen mit niedrigen Absätzen.

19.-

Kleine Oberschuhe mit Ristschutz. Im herbstlichen Wetter leisten sie gute Dienste.

23-26
15.-

27-30 Kč 19.-, 31-34 Kč 25.-, 35-38 Kč 29.-

12.-

Die verstärkte Sohle der Herrengaloshen isoliert die Füße vor Feuchtigkeit.

Galoshen
Rata